

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

167 (21.7.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 s, vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 s; am Postkassette 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 11 Uhr. Postkassette Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinserat billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Oesterreich-Ungarn, der Balkan und die Sozialdemokratie.

Als die interessanteste und gleichzeitig auch die bedeutendste unter den Nachrichten, die über die Krisis auf dem Balkan in den letzten Tagen zu uns gelangt sind, muß ohne Zweifel die Ankündigung eines unmittelbar bevorstehenden Eingreifens Oesterreich-Ungarns angesehen werden. Was die Habsburgische Monarchie im einzelnen beabsichtigt, wird allerdings noch nicht gesagt, aber die Berichte stimmen darin überein, daß sie zu der Neuordnung der politischen Grenzen auf dem Balkan Stellung nehmen und zugunsten Bulgariens ihren Einfluß in die Waagschale werfen wollen. Das kann nichts anderes heißen, als daß sie auch unabhängig von dem übrigen Europa sich direkt in die Auseinandersetzungen der Balkanstaaten einzumischen und eine ihren Wünschen und vorgebildeten Interessen dienende Grenzfestsetzung herbeizuführen gedenkt.

Wir haben abzuwarten, ob sich diese Meldung bestätigt, aber schon jetzt darf gesagt werden, daß eine Verwirklichung des angebotenen Planes unter allen Umständen eine schwere Beförderung des europäischen Friedens sein würde, ganz gleichgültig, ob man nun in Wien und Budapest nichts weiter im Auge hat, als Serbien und Rumänien auf Kosten Bulgariens nicht zu sehr erstarben zu lassen, oder ob man sich außerdem für die Gebietsverweiterung Serbiens durch die Geltendmachung von Ansprüchen auf ehemalige Bestandteile des türkischen Reiches, zum Beispiel auf den Sandtschak Rodi-bajar, schadloß halten will.

Wenn Oesterreich-Ungarn sich für Bulgarien einsetzt, so wird es dabei natürlich nicht durch irgendwelche mitleidigen Rücksichten auf den zurzeit am meisten bedrohten Balkanstaat bestimmt. Bulgarien selbst ist ihm völlig gleichgültig, und es hält seine schützende Hand über den Zaren Ferdinand nur deshalb, weil es die Stärkung seiner Gegner fürchtet. Diese Furcht aber hat vor allem innerpolitische Gründe. Die österreichische Politik auf dem Balkan wurzelt nur zum geringen Teil in einem kapitalistischen Ausdehnungsbedürfnis, und man würde ihr auch Unrecht tun, wenn man sie in der Hauptsache als einen Ausfluß der Macht — und Ländergier ihrer Dynastie ansehen wollte. Sie hängt aufs engste zusammen mit den inneren Zuständen des Landes; sie ist die fast naturnotwendige Folge der großen und verhängnisvollen Sünden, die die herrschenden Schichten, besonders die magyarischen Junker, in der Behandlung der Nationalitätenfrage begangen haben.

In Ungarn sitzen keine Bulgaren, wohl aber beträchtliche Massen von Serbokroaten und Rumänen (zusammen über 5 Millionen). Und diese Rumänen und diese Serben, zu denen noch die in Bosnien und der Herzegowina kommenden, grabitieren umso mehr zu ihren Landesleuten jenseits der Grenze, je mehr sie von der magyarischen Regierung ihrer Freiheiten beraubt und zu Seloten herabgedrückt worden sind. Erweitern Rumänien und Serbien ihre Machtgebiete, so werden, wie die Regierung bejorgt, diese Staaten zu stärkeren Magneten für die slavischen und romanischen Volksteile, und deshalb liegt es nahe, alles anzubieten, ihre Ausdehnung zu verhindern.

Das wäre dann allerdings ein völliger Bruch mit dem bisherigen Verhalten gegenüber Rumänien. Bei aller Drangsalierung der Rumänen in Ungarn ließ man es sich doch anlegen sein, einigermaßen gute Beziehungen mit der Regierung in Bukarest zu unterhalten, und da diese ebenfalls Rußland fürchtete, war es möglich, das Doppelspiel durchzuführen. Eine Belastung durch eine Begünstigung Bulgariens verträgt aber das freundschaftliche Verhältnis zu Rumänien nicht mehr. Dieser Staat würde nicht nur auf eine Verständigung mit Rußland bedacht sein, sondern auch seine Beziehungen zu Serbien enger gestalten, und die Vorreibungsbestrebungen der nichtmagyarischen Bestandteile Ungarns wären nicht gedämpft, sondern erhielten neue Nahrung. Ob die Dankbarkeit Bulgariens groß genug sein würde, um dafür einen Ausgleich zu bieten, ist mehr als zweifelhaft. Die österreichisch-ungarische Gewaltpolitik im Innern hat eine Gewaltpolitik nach außen erzeugt. Beide Faktoren wirken zusammen, um die internationale Lage des Donaureiches immer schwieriger zu gestalten und die Ruhe Europas zu bedrohen.

Man darf wohl konstatieren, daß die Erkenntnis dieser Zusammenhänge im Verlaufe der Balkanwirren auch in Deutschland gewachsen ist. Die Zahl derer nimmt ab, die es für eine selbstverständliche und freudig zu erfüllende Pflicht der deutschen Politik ansehen, „in schimmernder Wehr“ an die Seite der Verbündeten zu treten, um Serbien „zuzufügen“ und die habsburgische Interessensphäre auf der Balkanhalbinsel erweitern zu helfen. Während zu Beginn des Türkenkrieges die Sozialdemokratie noch beinahe des Vaterlandsverrats beschuldigt wurde, wenn sie die österreichische Orientpolitik als bedenklich hinstellte, macht sich jetzt immer mehr die Auffassung geltend, daß die „Demarchen“, die man von Wien aus am Balkan unternimmt, sicher die Aufmerksamkeit, aber durchaus nicht in demselben Maße die Unterstützung des Deutschen Reiches verdienen, und als dieser Lage das Prinzeninterview durch die Presse ging, in dem Oesterreich recht derbe Wahrheiten gesagt wurden, da hat

man zwar hier und da die Tonart getadelt, aber es wurde doch keineswegs mit der Entrüstung kritisiert, die zweifellos in einem ähnlichen Falle noch vor einem halben Jahre aufgegeben worden wäre.

Wir sind leider nicht eingebilbet genug, um diesen Umschwung zu einer vernünftigeren Auffassung der Dinge der sozialdemokratischen Aufklärungsarbeit gutzuschreiben, denn die bürgerliche Presse lehnt es ja grundsätzlich ab, von uns irgendwelche Belehrungen über die internationale Lage entgegenzunehmen. Aber wir dürfen doch mit Befriedigung darauf hinweisen, daß die Ansicht, zu der man sich in den bürgerlichen Kreisen erst langsam durchzuringen beginnt, von der Sozialdemokratie von Anfang an vertreten worden ist.

Es geht hier ganz ähnlich, wie mit der Angst vor dem Panlawismus. Vor einigen Monaten waren wir im besten Falle frasse Ignoranten, wenn wir die Gefahr des Islamismus leugneten, und es für lächerlich erklärten, mit ihr eine Seeresvorlage von rund 140 000 Mann begründen zu wollen. Heute kann man von denselben Leuten, die sich damals uns gegenüber aufs hohe Pferd setzten, den Panlawismus als Kinderkrebsen, als Phantome, als eine Karrelei verspottet hören. Heute haben wir beinahe Anlaß, ein wenig nach der anderen Seite zu rücken, und darauf aufmerksam zu machen, daß eine gewisse Möglichkeit doch vorhanden ist, das Gemeinwohl zu fördern, indem man sich für die Stärkung und ihn eine für Deutschland nicht ungefährliche Stütze zu geben. Diese Möglichkeit ist wiederum in der Politik Oesterreich-Ungarns verankert. Wenn in Wien und vor allen Dingen in Budapest der Weg der Gewalt gegen die slavischen Völkerschaften in Ungarn nicht verlassen wird, und wenn man sich zudem in eine immer stärkere Gegnerschaft gegen den serbischen Staat drängen läßt, dann zwingt man Elemente, die sonst einander widerstreben, gewaltlos zusammen, und wenn dann gar die Rumänen in das slavische Lager getrieben werden, dann wächst für Oesterreich-Ungarn eine schwere Bedrohung heran. Schon heute will der rumänische Bauer in Ungarn lieber russisch als slavisch sein. Der habsburgische Staat aber tut alles, um diese Stimmung zu verschärfen und das Deutsche Reich als sein Bundesgenosse laßt Gefahr, von ihren Folgen in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

Die Grenzen der bürgerlichen Friedensbewegung.

In einer von dem internationalen Studentenverein „Corda fratres“ (Bruderherzen) und dem Friedensverein Zürich veranstalteten Versammlung gab der Lehrer des Völkerrechts, Professor Max Huber, der Vertreter der Schweiz auf der zweiten Haager Konferenz, eine sehr lehrreiche Darstellung der bisherigen Leistungen dieser Friedenspropaganda der Völker und seiner weiteren Aussichten. Drei Aufgaben lagen der Konferenz vor: Abriistung — Sicherung des Friedens — Ordnung im Kriegsfall. — Die „Abriistung“ bestand in der Annahme von Vorschriften, die die Verwendung unnötig grausamer Kriegsmittel verbieten. Das Verbot gilt immer nur auf 5 Jahre. So ist die Unterlagung des Werfens von Sprengstoffen aus Luftfahrzeugen, das die erste Konferenz verboten hatte, von der zweiten wieder aufgehoben worden. Ein typisches Beispiel für die ganze Art dieser Friedensarbeit: Solange dieses fürchterlichste aller Kriegsmittel mehr in der Phantastie eine Rolle spielte und praktisch ziemlich bedeutungslos war, wurde es verboten, und dann, als es seine furchtbare Wirksamkeit erst erlangt hat, zugelassen zu werden. Genau so, wie die Humanität es verbietet, einem Verwundeten den kleinen Finger abzuschneiden, während die Hinrichtung von Zehntausenden blühender Menschenleben den rechten Kern der von der göttlichen Ordnung gebotenen und von den christlichen Mächten derart humanisierten Kriegsführung bildet.

Den Hauptinhalt der Beratung bildete die Ordnung im Kriegsfall: wichtige Fortschritte in Anwendung der Genfer Konvention betr. Pflege Verwundeter und für die Regelung des Seekrieges. Doch handelt es sich dabei teilweise auch nur um Wünsche, da eine der wichtigsten Bestimmungen: die Aufhebung des Seebeuterechts an Handelschiffen der feindlichen Nation bekanntlich von der größten Seemacht, Großbritannien, nicht anerkannt ist. Im übrigen alles Dinge, die, wie es im „Völkerrecht“ treffend heißt, besser auf eine Kriegs- als eine Friedenskonferenz gehört hätten. Die Hauptaufgabe aber: die Sicherung des Friedens, wurde — abgesehen von dem idealen Erfolge der Popularisierung des Schiedsgerichtsgebens — nur eine größere Zahl einzelner Schiedsgerichtsverträge zwischen einzelnen Staaten und für bestimmte Fragen erledert. Die Konferenz selbst und ihr Organ, das Haager Schiedsgericht, treten nur auf Wunsch beider Beteiligten in Wirksamkeit. Ein allgemeiner Schiedsgerichtsvertrag kam nicht zustande.

Der Vortragende hält das für naturnotwendig. Denn Schiedsgerichte können nur Rechtsfragen entscheiden. Die Fragen aber, die heute noch zum Kriege führen, seien Machtfragen. Ueber den Staaten aber stehe keine höhere Macht, die ihnen die Annahme eines Schiedsgerichts auferlegen könne. Einzig das internationale Gewissen und die Beziehung der Völker seien imstande, den Friedenswillen zu

stärken und den rein moralischen, nicht auf Gewalt zu stütenden Vorschriften des Völkerrechts steigende Geltung zu schaffen. Dies Gewissen aber werde versagen, wenn Unabhängigkeit, Ehre, Lebensinteressen eines Volkes auf dem Spiele stehen, „dann hört der Friede auf, ein Gut zu sein. Dann bleibt nur der Krieg.“

Eine traurige Prognose, die ein Vertreter der Völkerrechtswissenschaft in einem demokratischen Staate den Hoffnungen der Friedensfreunde stellt. Und die Erfahrung lehrt, daß er nicht zu schwarz malt — soweit die bürgerliche Gesellschaft und ihre Friedensbestrebungen in Frage stehen. Es ist zwar nicht richtig, daß alle Kriege auf kapitalistische Interessen zurückzuführen seien — manchmal wird das kapitalistische Friedensinteresse durch ganz andere, vorkapitalistische und ganz atavistische Rassen-, Religions- und andere Interessen in den Hintergrund gedrängt —, aber es steht fest, daß die Klassenscheidung innerhalb der Völker den Untergrund auch für das Gedeihen der kriegerischen Bestrebungen bildet. Wenn eine Klasse oder Gruppe über die Masse des eigenen Volkes eine Gewalt Herrschaft ausübt, die sich von der in Feindesland nur in der Form unterscheidet und nur solange, als das Volk sich das ruhig gefallen läßt, den Anblick des „sozialen Friedens“ bietet: so lange liegt es dieser Gruppe auch nahe, Streitfragen mit anderen ihrer Art, bei denen es sich meist um die Ausdehnung dieser Gewalt Herrschaft handelt, ebenfalls mit den Mitteln der Gewalt zu entscheiden. Solange im Innern der Gesellschaft das wilde Wüten der „freien Konkurrenz“, die stille Erdrosselung der Lohnherrschaft geeignete Funktionen des Gesellschaftslebens sind: solange wird der vorübergehende Sturm des Krieges, dessen Schrecklichkeiten durch Leidenschaft und Phantome von Nationalhaß und nationaler Ehre überschattet werden, nicht als eine Unmöglichkeit erscheinen, die jedes normale Gefühl mit Abscheu abweist.

Erst die innerliche Erhebung der Volksmassen gegen dieses ganze System schafft den Boden für die Ueberwindung des Krieges. Zudem sie sich von der Vererbung der angekommenen Herrscher, der Brotherren und der beamteten Diener Gottes befreien, machen sie sich auch fähig, die Traditionen der Menschenschlächtereie zu überwinden. Sie setzen höhere Ideale, die auf der Interessengemeinschaft der Bedrückten aller Völker beruhen. Sie entwickeln die Organisation, die berufen sein wird, durch das einfache: „Wir wollen nicht mehr!“ dem Kriegswillen der Herrschenden Halt zu gebieten — die zugleich auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der Selbstverwaltung der Völker die brüderliche Gemeinschaft im Rahmen eines Friedensbundes der Menschheit schaffen wird. Die bürgerliche Gesellschaft samt ihren Friedensfreunden kann nicht über ihren Schatten, den Krieg, wegpringen. Mit der Beseitigung der Klassenherrschaft werden beide verschwinden.

Wie weit reicht der Eid eines Offiziers?

Diese Frage untersucht die freikonservative „Post“ in Verbindung mit der Welsenerfrage. Das Blatt bringt an der Spitze der Freitagnummer in auffälliger Druck eine Zuschrift von militärischer Seite, die so interessant ist, daß wir sie vollinhaltlich wiedergeben. Sie lautet:

„Prinz Ernst August sagte bekanntlich in seinem Schreiben, daß in seinem Fahnenleid das Versprechen läge, nichts zu tun und nichts zu unterstützen, was darauf gerichtet ist, den derzeitigen Besitzstand Preußens zu verändern. Ich richtig! aber leider erlischt der Fahnenleid von selbst in dem Augenblick, in dem der Prinz als souveräner Herzog den Thron von Braunschweig besteigt und aus dem aktiven Dienst der preussischen Armee ausscheidet. Unberührt davon bleibt der ethische Gesichtspunkt, daß der alte, nicht fürstliche, landeseingeborene Offizier sich aus Gründen der Offiziersethik, der Königstreue, der Untertanenpflicht, bis ans Lebensende gebunden betrachtet. Hier handelt es sich lediglich um die Rechtsverpflichtungen aus einem Dienstleid. — Es liegt im Wesen der Souveränität, daß ihr Träger nicht einem andern Souverän gegenüber durch einen Dienstleid in der Ausübung seiner landesherrlichen Rechte und Pflichten behindert sein kann. — Nun scheidet der Prinz aber mit seiner Thronbesteigung aus dem tatsächlichen Verbands der preussischen Armee aus und wird ihr nur noch in Ehrenstellungen als Chef oder à la suite von Truppenteilen angehören. — Ein Dienstleid hat immer nur Gültigkeit für die Dauer des Dienstverhältnisses, falls er nicht ausdrücklich eine Formel darüber hinaus, etwa auf Lebenszeit, enthält. Beim Soldaten endet freilich das Dienstverhältnis nicht schon mit dem Austritt aus dem aktiven Dienst, sondern erst nach Beendigung der gesetzlichen Wehrpflicht, also dem 45. Lebensjahre, falls das Ausscheiden früher erfolgt. Das trifft aber für Mitglieder von Fürstenhäusern nicht zu, da diese einer Wehrpflicht überhaupt nicht unterworfen sind. — Es kann keine Rede davon sein, daß die Ehrenstellung als Chef usw. eine wirkliche Zugehörigkeit zu der betreffenden Armee begründet, denn da fast sämtliche Fürsten Europas solche Stellen in den gegenseitigen Seeren bekleiden, würden sonst beinahe alle Länder unseres Weltteils verhinbert sein, gegeneinander feindliche Handlungen zu begehen. — Es hat sich auch 1886 kein deutscher Fürst durch seine militärischen Ehrenstellen abhalten lassen, Preußen

zu bekriegen. Der Großvater des Prinzen Ernst August hat nicht nur vor dem und während des Krieges seine preußischen Ehrenstellen innegehabt, er hat sie sogar nach dem Feldzug und während der Zeit der eifrigsten Versuche zur Wiederherstellung des Königreichs Hannover nicht, wie andere Fürsten, niedergelegt, sondern ausdrücklich erklärt, er betrachte es nach wie vor als eine Ehre, der preußischen Armee anzugehören. Der verstorbene Großherzog von Baden war, genau wie Prinz Ernst August, der Schwiegersohn des Königs von Preußen und hat 1866 gegen uns gekämpft. Der König von Rumänien hat aktiv Dienst in der deutschen Armee getan und den Fahnenfeldgeist geleistet, aber niemand wird behaupten wollen, daß er dadurch in seinen politischen Entschlüssen behindert sei. — Nein. Die braunschweigische Thronfolgefrage kann nur durch den formellen Verzicht des gesamten Welfenhauses auf Hannover gelöst werden.

Die „Post“ hegt also sehr starkes Mißtrauen gegenüber dem Dienst des jungen Cumberlanders. Wenn in ähnlicher Weise sozialdemokratische Blätter geschrieben hätten, so würde die patriotische Presse und auch die „Post“ Jeter und Werdio geschrieben haben, ja sie hätten vielleicht sogar den Staatsanwalt in Bewegung gebracht, um gegen diese Blätter wegen Verleumdung des gesamten preußischen Offizierskorps gerichtlich vorzugehen.

Einen Generalstreik der Bauern

und noch dazu einen, der auf das politische Gebiet hinüberspielt, hat der bekannte bayerische Bauernführer Dr. Heim auf einer Bauernversammlung in Meriano die Wand gemalt. Nach einem ausführlichen Bericht über die Versammlung in der „Augsburger Postzeitung“ vom 15. Juli führte er aus:

Sie wissen, daß die Sozialdemokraten sich dadurch helfen, um den Arbeitern zu besseren Lohnverhältnissen zu verhelfen, daß sie sie auffordern, zu streiken. Es werden dann die Arbeiter einer Fabrik aufgefordert, die Arbeit niederzulegen, und wenn sie nicht Recht bekommen, dann arbeiten sie nicht eher, als bis sie es erhalten haben. Wie wäre es denn einmal, wenn wir sagen würden, die Bauern sollen einmal streiken? Das klingt eigentümlich, ist aber der leichteste Streik, den es gibt. Heute liefert bei uns in Bayern der Bauernstand drei Millionen Liter Milch tagtäglich aus dem Stall. Im Deutschen Reich sind es dreißig Millionen Liter. Der Bauer geht nicht zugrunde, wenn er die Milch nicht liefert, er kann sie verbüttern und zu Schmalz machen und verliert dabei nicht sehr viel. Was würde aber ein solcher Streik bedeuten für die übrigen 37 Millionen der Bevölkerung? Werden in den Handelsverträgen im Jahre 1917 unsere Interessen nicht gewahrt, dann können wir sagen, wir liefern einmal vier Wochen lang keine Milch. Die Zeit ist vorüber, wo der Bauer der dumme Bauer ist.

Dem Dr. Heim ist mit dieser Aufforderung der Gaul durchgegangen. So leicht, wie er es ausmalt, ist ein Milchstreik der Bauern wohl nicht. Auch Butter und Schmalz sind wie die Milch Produkte, die leicht dem Verderben ausgesetzt sind. Die Bauern werden es sich dreimal überlegen, ob sie den Lockungen des Bauernagitatoren folgen. So fürchtbar dessen Drohung klingt, so wenig Furcht wird sie erregen. Aber der ganze Vorgang ist ein Anzeichen für die gewaltigen Kämpfe um den Zolltarif, die im Reichstage bevorstehen.

Deutsche Politik.

Nach der Reform des Militärstrafgesetzes

ruft außer dem furchtbaren Erfurter Urteil schon wieder ein anderer Fall, der uns aus dem Westen berichtet wird und deshalb, weil er glimpflicher abläuft, nicht weniger für eine gründliche Reform der Militärstrafvorschriften spricht. Ein Korrespondent in Trier schreibt der Frankfurter „Volksstimme“:

„Wegen öffentlicher Verleumdung eines Vorgesetzten hatten sich dieser Tage zwei Reservisten vor dem hiesigen Kriegs-

gericht zu verantworten. Die Verhandlung endete zwar mangels ausreichenden Beweises mit der Freisprechung der Angeklagten. Da es aber beinahe zu einem ähnlichen Urteil wie in Erfurt gekommen wäre, verdient der Fall festgehalten zu werden. Am 10. April fand in einem Dorfe an der luxemburgischen Grenze Kontrollerversammlung statt. Am Abend befanden sich mehrere Teilnehmer in einem luxemburgischen Orte in der Wirtschaft, als ein Lehrer in Begleitung eines Försters hinzukam. Der Lehrer, der Unteroffizier der Reserve ist, hatte an derselben Kontrollerversammlung teilgenommen, den Leuten aber war er unbekannt. Aus einem geringfügigen Anlaß kam es nun zu einem Streit, dabei hielt es der Lehrer für angebracht, den Unteroffizier herauszuführen, was natürlich die gereizte Stimmung noch erhöhte und schließlich dazu führte, daß dem Lehrer allerhand Verleumdungen an den Kopf geworfen wurden. Die Leute sollen sich schließlich den „Befehlen“ des Unteroffiziers widersetzt haben. Gegen fünf Reservisten wurde deshalb das Verfahren wegen Verleumdung eingeleitet; der angeführte Angehörige konnte nicht verfolgt werden, weil Luxemburg eine solche Straftat nicht kennt. Schließlich wurde aber auch gegen zwei Leute diese Anklage erhoben. In der Verhandlung bestritten nun alle beide die beleidigenden Äußerungen. Sie hätten lediglich erklärt: „Wir sind hier in Luxemburg, da könnte jeder kommen und sagen, er sei Unteroffizier.“ Da nun der Lehrer nicht mit Bestimmtheit angeben konnte, wer die Äußerungen eigentlich gebraucht hatte, mußte die Anklage fallen. Das begründete der Vertreter der Anklage in folgender beziehender Weise: Leider müßte er selbst die Freisprechung beantragen, trotzdem es zweifellos feststehe, daß der Unteroffizier in der Weise behandelt worden sei, wie es die Anklage annehme. Das Verhalten der Angeklagten grenze an militärischen Aufruhr und er würde die schwersten Strafen beantragen, wenn sich die Schuld der Angeklagten hätte ausreichend erweisen lassen.“

Auch dieser Vorfall zeigt wieder, daß die Militärbehörden unbelehrbar sind. Veinabe hätten sie aufs neue aus einem bedeutungslosen Wortgefecht im Wirtschaftshaus eine Zuchtmaßnahme mit den schlimmsten Folgen für die Beteiligten gemacht. Da hilft nur schleunigst und gründliches Eingreifen des Parlaments und Abschaffung von Bestimmungen, die so gefährliche Werkzeuge in so bedenkenlose Hände geben.

Wirkungen der Einfuhrscheine.

Die übeln Wirkungen des Einfuhrscheinsystems für die deutsche Volkswirtschaft sind gerade in den letzten Jahren an zahlreichen Beispielen gezeigt worden. Neue Belege dafür bieten die Berichte der Handelskammern zu Minden und Detmold. Eine Folge der Einfuhrscheine ist für Westdeutschland, daß der gute inländische Roggen über die holländische Grenze geht. So sagt die Handelskammer Detmold:

„Auch in diesem Jahre hatten wir wieder die alte Erscheinung: Holland entzieht durch die bei der Ausfuhr erteilten Einfuhrscheine Deutschland die gute Ware, und wir müssen nach Aufhebung des eigenen, zu höheren Preisen den geringeren südrussischen Roggen zur Deckung des Bedarfs wieder einführen.“

Und die Handelskammer Minden:

„Unser deutscher Roggen ging wiederum infolge der vollen Zollrückvergütung von 5 Mk. pro Sach ins Ausland. Deutscher Roggen, welcher hier 17,50 Mk. wert war, kostete also unter Abhebung des Zolles trotz Berücksichtigung des Aufschlages für die Bahnfracht etwa 14 Mk.; oder aber, was dasselbe ist, der deutsche Roggen war, sagen wir mal in Holland genau so billig zu haben, wie die besseren Abfälle an Kleie und Vollmehl und weit billiger als die allgemeine russische Futtergerste ist.“

So will es eben die überagrarisches Sippe in Deutschland, der das Zentrum und die Nationalliberalen, zum Teil auch bereits Freisinnige dienstbar sind. Im eigenen Lande müssen die Getreidepreise unter allen Umständen hochgehalten werden.

Ultramontane Ablehnung.

Wie nicht anders zu erwarten war, betreibt die ultramontane Presse, daß der Nachener „Volksfreund“ von der Berliner Richtung angekauft worden ist, um im Westen ein Gegengewicht gegen die „Kölnische Volkszeitung“ zu haben. Der Verlag des Nachener „Volksfreund“ erklärt:

„Na, dann austrinken auf du und du.“ Er schlug auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. „Ihr seid ja verrückt mit eurer Zimmerlichkeit.“

Carlson und Marie tranken Brüderlichkeit. „Dann will ich auch einen Ruß haben.“ schrie Carlson. Er war völlig betrunken geworden; es galt ihm alles gleich. „Komm an.“ jagte Marie und wischte ihren Mund mit der Rehrseite der Hand.

Carlson drückte ihr einen herzhaften Ruß auf. „Noch einen.“ Marie gefiel die Sache. Carlson küßte sie wieder. „Alle guten Dinge sind drei.“ rief der Viehhändler. Marie faßte Carlsons Kopf und drückte ihm eine ganze Reihe von Küßchen auf.

„Sie macht ihn Gott verdamm mich tot.“ riefte Vernt. „Wollen wir jetzt nicht Bier trinken? Mit einem kleinen Rognat, damit wir uns nicht erkälten.“

„Ger damit.“ schrie Carlson; der Grog hatte ihm Durst gemacht. Vernt brachte Bier und Rognat; man stieß mit dem Rognat an.

„Den Ruß hätte der „Klapperkasten“ sehen sollen.“ meinte Marie befriedigt. „Sie wäre vor Reid gelb geworden.“ „Dred mit dem Klapperkasten.“ rief Claus. „Das Frauenzimmer gönnt ihrem Mann nichts Gutes.“

„Wer ist der Klapperkasten.“ fragte Vernt und schluckte. Er hatte fleißig mittrinken müssen. „Das ist keine Alte.“ rief der Viehhändler. „Sie ist so mager, daß die Knochen rasseln.“

„Wenn Carlson mit ihr zu Bett geht, hat er am nächsten Morgen blaue Flecke.“ fügte Marie hinzu. Carlson sah alle Dinge wie durch einen roten Nebel. Marie, die vor ihm saß, hatte plötzlich zwei Gesichter. Er sah, daß sie ihm vertraulich mit den Augen winkte. „Die müßte ihren Mann am liebsten hinter ein Spinnrad setzen. Die müßte einmal in die Schule genommen werden.“

Carlson hatte das Gefühl, daß er hinaus müßte. Er hatte die ganze Zeit etwas fauen wollen, hatte aber die Worte nicht

gefunden. Er lachte wohl etwas, aber es war das reine Gekasper. Mit einem Male fühlte er, daß er unter allen Umständen hinaus mußte. Die Stube begann sich mit ihm im Kreise zu drehen. Er mußte hinaus, wenn die anderen es nicht merken sollten. Er stand auf und wandte zur Tür.

Im Hof war es schwarz und finster. Ein feiner dichter Regen ging nieder. Carlson lehnte mit dem Kopf an die Mauer. „Ich bin betrunken.“ stöhnte er, „ich bin ganz und gar betrunken.“

Der Magen rebellierte gegen das Bier, aber zum Erbrechen konnte er es trotzdem nicht bringen. Er stöhnte und der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirn. „Ich bin betrunken, ich bin betrunken! Gott im Himmel, ich bin betrunken!“

Im Zimmer bestellte Claus eine neue Runde und fünf Rognat. „Zünf.“ fragte Vernt. „Das wirst du gleich sehen.“ Claus nahm den fünften und goß ihn in Carlsons Bier. Marie grinst.

„Das ist nichts wert.“ sagte Vernt in einem Anflug von Nüchternheit. „Man kann ja wohl einen Spaß machen. Was meinst du, Marie?“

Marie fand den Spaß ausgezeichnet. Im selben Augenblick kam Carlson herein. „Wir haben eine neue Runde gekriegt. An die Gemehre!“ Der Rognat verschwand. Carlson goß das Bier bestimmungslos hinterher. Er wollte ihnen schon zeigen, was er konnte.

„Sehe dich zu mir.“ sagte Marie, „ich wärme dich ein bißchen.“ Carlson rückte auf den andern Stuhl; er sah nun neben ihr. „Carlson verzieht zu trinken.“ sagte Claus anerkennend. „Darauf kannst du dich meiner Seele verlassen! Noch eine Runde, Vernt.“ Er fing an, rabiat zu werden. Das Bestellen hatte er bis jetzt dem Viehhändler überlassen. Die Runde kam.

Ausland.

Oesterreich.

Wolkenselbst. Die Untersuchung der neuen eintretenden Lehrlinge an der Wiener kaufmännischen Fortbildungsschule ergab bei 88,7 Proz. einen guten, 55,3 Proz. mittelmäßigen und bei 16 Proz. schlechten Ernährungszustand. 85,2 Proz. hatten weniger als die normale Körpergröße, 85,1 Proz. nicht das normale Gewicht, 55,9 Proz. nicht den normalen Brustumfang. 87,8 Proz. hatten ein schlechtes Gehör, 22,8 Proz. waren Blutarmer, 22,7 Proz. waren Kranke; davon kiten 67,4 Proz. mehr als Zweidrittel, an Lungenspitzen- oder Bronchialkatarrh. — Dieses traurige Bild zeigen Handelslehrlinge, die nicht aus den allerärmsten Schichten stammen. Wie mag es da erst im eigentlichen Proletariat und den noch tieferen Schichten aussehen!

Argentinien.

Bodenpekulation und Finanzschwierigkeiten. Wie der „Daily Citizen“ berichtet, hat ein wohlinformierter Korrespondent in Buenos Aires Mitteilungen über eine bevorstehende Krise gemacht, die an Schwere der von 1891/92 ähnlich sein werde. Ursache sei die riesige Steigerung der Bodenwerte infolge des Zutrommens ausländischer Darlehen. Die Banken beliehen in freigelegter Weise alle Objekte, wodurch Hunderte zur spekultativen Anlage von Geld in Land veranlaßt wurden. Die immer hatten die Vorgänger in dieser Bewegung den Vorteil, während jetzt die Werte schon um 30 und selbst 50 Prozent gefallen sind. Die Bankrotte sind daher in letzter Zeit dreimal so häufig wie in normalen Jahren, teilweise infolge der Notwendigkeit zum Verkauf hochbelasteten Grundbesitzes. Das Geld ist so knapp geworden, daß manche kleine Banken infolge der Kreditentziehung seitens großer, stark mit Grundbesitz belasteter Banken ihren Betrieb einstellen mußten. Kennzeichnend für die Praktiken der Landpekulationen ist die Geschichte der Patagonischen Eisenbahn. In diesem unbewohnten Lande gibt es tiefen-

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaifer.

53 (Nachr. verb.)

(Fortsetzung.)

Das Gespräch kam bald in Schwung. Es steckte etwas Humor in den derben Bauernzoten des großen Claus. Der alte Vernt hatte alle Hände voll zu tun, der Grog floß in Strömen. Er hatte längst die Rouleaus herabgelassen und die döfliche Gängelampe angezündet, und der Viehhändler legte immer noch einen harten nach dem andern auf den Tisch. Auf das Geld kam es ihm nicht an. In diesem Punkt war er nobel, das mußte man ihm lassen. Vernt fing selber an, betrunken zu werden, und sah alles in einem veröhnlichen Licht. Glaubte man etwa, daß er nicht Bescheid wußte? Er war nicht umsonst Matrose gewesen, er kannte in Hamburg alle Straßen, auf die es ankam.

Carlson hatte zunächst etwas Angst gehabt. Er zitterte immer, daß jemand kommen könnte, aber er hatte Glück, es kam niemand. Der Hofen war einsam, weil die Schifffahrt noch nicht begonnen hatte, und der regnerische Abend hielt die Gäste zu Hause. Der Regen hatte draußen seit langem wieder eingesetzt und wurde vom Wind gegen die Scheiben getrieben. Es war gemütlich und abgeschieden im Zimmer und der Grog löste die Zungen. Carlson war stark angeschossen und tat wacker mit. Die Angst war längst geschwunden.

„Vernt ist viel netter, wenn er Witwer ist.“ sagte Marie; er hatten eben eine Matrosengeschichte zum besten gegeben, bei der Carlson vor Lachen fast vom Stuhl fallen wollte. Frau Vernt hielt sich den ganzen Abend fern.

„Wenn er Witwer ist, müssen Sie ihn trösten, Fräulein!“ „Sie.“ schrie der Viehhändler. „Sagt Ihr „Sie“ zu einander?“

Ja, das taten sie freilich. „Ist das nicht ein Unsinn, wenn die Marie täglich zu dir in den Laden kommt?“ Carlson wußte nicht recht. „Seid Ihr gute Freunde. oder seid Ihr es nicht?“ Das sind wir gewiß

nd in Ber... hat mit... Opperst... eigenem... die ge... stanne und... wird... rdem, daß... illig fern... Erzbischof... werden, die... von born... ldeger!

güter, die trotz der geschlichen Grenze von 10 000 Hektar sich bis zu 70 000 Hektar ausdehnen und größtenteils in der Hand von Ausländern sind. Diese 50-60 Grundbesitzer haben den Bau der Bahn durchgesetzt, die infolge Verkehrsmangels nicht die Betriebskosten, geschweige die Zinsen aufbringen kann. Dafür soll nun der Staat aufkommen. D. h.: die Spekulantensieden eine Steigerung der Bodenwerte um 5-600 Prozent ein, während das Volk durch Steigerung der Lebensmittel- und Industriezölle und Steuern zur Deckung der Kosten aufgerufen wird. Zum Dank darf es dann die ganze Schwere der kommenden Krise und Arbeitslosigkeit auf sich nehmen.

Badische Politik.

Unglaublich, aber wahr!

Die beiden Freiburger Zentrumsblätter kommen in einem langen Artikel nochmals auf den einer Berliner Korrespondenz entnommenen Irrtum, betreffend das Abkommen bei den Landtagswahlen, zurück. Sie zitieren den Artikel der „Volkstimme“, in welchem die Tatsachen festgestellt wurden und den auch wir zum Abdruck brachten. Dazu bemerken dann die beiden Zentrumsblätter:

„Diese Maulschelle sah kunstgerecht auf dem offenen Sprechorgan des Abg. Wilhelm Kolb und sie tat Wunderdinge. Schon am 15. Juli schrieb Kolb dem Mannheimer Blatte nach, die — eigene! — Mitteilung „entbehre jeder Begründung“. Welchem Politiker und Redakteur Kolb soll man nun glauben? Dem ohne oder mit der Maulschelle? Wir haben triftige Gründe, dem nicht gemahregelten Wilhelm Kolb zu glauben. Für das von Mannheim aufgezwungene Begleugnen haben wir nur ein mitleidiges Lächeln.

Für uns steht fest, daß ein Auge- und Ohrenzeuge, der Abg. Wilhelm Kolb, am 8. Juli 1913 in seinem Blatte, dem Karlsruhe „Volkstreu“ (Nr. 156) offen mitteilte, daß durch Abkommen vom 22. Juni Landtagswahl der Sozialdemokratischen Partei der Nationalliberalen auf jede Absicht, das Mandat zurückzugeben, verzichtet müssen! In dem, was nachher erfolgte, können wir nur eine ganz robuste Zungenbeeinflussung sehen; daß sie Erfolg hatte, macht die Sache nur um so trauriger!

Daß Herr Kolb heute vieles gäbe, wenn er nicht so offenerzig aus der Schule geschwächt hätte, das begreifen wir. Allein, was geschrieben ist, bleibt eben geschrieben.

Na, jetzt werden auch die einfachen nationalliberalen Wähler begreifen, warum der nationalliberale Parteichef auf dem Parteitag in Karlsruhe am 22. Juni das Abkommen nicht erklären kann. Es ist eben „eine beschämende Erniedrigung der nationalliberalen Partei“. Man wird auch weiter verstehen, warum all diese niedlichen Vorgänge von der nationalliberalen Presse totgeschwiegen werden, die Verlegenheit ist eben groß!

Angesichts dieser ebenso offenkundigen (!) wie unfeugbaren (!) Tatsache gehört sich die Frechheit der „Volkswacht“ dazu, jetzt noch (Nr. 164 vom 17. Juli) zu behaupten: „Die sozialdemokratische Parteileitung hat, was ganz selbstverständlich ist, — so wenig wie diejenige der Nationalliberalen — ihren Wählern hinsichtlich der Wahlabschlüsse etwas verschwiegen, sie hat ihnen auf dem Freiburger Parteitag alles reiflich mitgeteilt und die tatsächlich getroffenen Abmachungen weichen in nichts von dem ab, was in dem am 22. Juni getroffenen Abkommen gesagt worden ist.“

Herr Dr. Ammon-Karlsruhe

hat kürzlich in „Schwäb. Merkur“, anlässlich der Zitierung eines gegen den badischen Vorkandidat gerichteten Artikels der „Leipziger Volkszeitung“ untern Landtagsabgeordneten Adolf G. d. Offenburg als dessen Verfasser bezeichnet. Genosse G. hat daraufhin dem Herrn mitgeteilt, daß er mit jenem Artikel nichts zu tun habe. Im „Schwäb. Merkur“ hat man bislang von dieser Feststellung noch nichts gelesen.

Die Fortschrittliche Volkspartei

hat, wie der „Bad. Landesbote“ berichtet in 30 Wahlkreisen eigene Kandidaten aufgestellt, von denen 20 auf Grund des mit den Nationalliberalen getroffenen Abkommens als gemeinsame Kandidaten beider Parteien gelten.

Die Neuordnung des Fleischverkaufs.

In einem an sämtliche Fleischereinnahmen Baden gerichteten Rundschreiben hat das großh. Landesgouvernement anregt, die Metzger sollten beim Fleischverkauf die Preise nicht bloß nach den einzelnen Tiergattungen sondern auch nach der Qualität der verschiedenen Fleischstücke des einzelnen Schlachtieres abstimmen. In manchen größeren Städten geschieht dies bereits jetzt, während in deren Vororten, in kleineren Städten und auf dem Lande in der Regel ein Einheitspreis besteht, so daß für die weniger wertvollen Stücke pro Pfund gerade so viel bezahlt wird, wie für die besseren. Allerdings findet dabei häufig ein Ausgleich in der Weise statt, daß bei den weniger begehrten Stücken verhältnismäßig wenig Knochen, bei den wertvolleren Stücken dagegen verhältnismäßig mehr Knochen beigelegt werden. Das Landesgouvernement glaubt nun, daß es sowohl im Interesse des kaufenden Publikums wie des Metzgers selbst liege, wenn die Preisabstufung im ganzen Lande — womöglich nach einem einheitlichen Schema — durchgeführt, und die danach bemessenen Fleischpreise in einer für das Publikum erkennbaren Weise in und außerhalb der Läden angehängt würden. Der Bezirksverein Baden-Pfalz im Deutschen Fleischer-Verbande hält diese Anregung für sehr beachtenswert und hat deshalb die Obermeister sämtlicher badischen Fleischer-Innungen zu einer Versammlung nach Baden-Baden einberufen, um dazu Stellung zu nehmen.

Aus der Partei.

* Der außerordentliche holländische Parteitag zur Beratung der Ministerfrage wird Samstag, 20. und Sonntag, den 27. Juli ds. J. in Zwolle abgehalten. Als ein neues Zeichen des Aufschwungs der holländischen Partei ist mitzuteilen, daß das Zentralorgan „Het Volk“ in drei Wochen 1708 neue Abonnenten gewann und damit die Abonnentenzahl auf über 26 000 brachte.

Kommunalpolitik.

Bürgermeisterwahl in Altheim. Nachdem die erste Wahl eines Bürgermeisters resultatlos verlaufen ist, hat das Bezirksamt den 2. Wahlgang auf Dienstag, 22. d. M., festgesetzt.

Städtische Hypothekentragung. Sowohl der Magistrat von Frankfurt als auch der Verfassungsausschuß von Offenbach beschäftigen sich augenblicklich mit der brennenden Frage, wie man durch städtische Einrichtungen die Beschaffung zweier Hypotheken erleichtern könne. In Offenbach sprach der Ausschuß sich grundsätzlich für die Übernahme städtischer Hypothekentragungen aus, falls die Hessische Landeshypothekentragung solche Beihilfen nach dem Wiesbadener Vorbild und auf Grund von ortsüblichen Taxationen vornehmen wird.

Gewerkschaftliches.

* Zur Werftarbeiterbewegung. In Stettin haben am Donnerstag die bereits früher anberaumten Verhandlungen stattgefunden. Ein positives Resultat haben sie nach keiner Richtung hin gezeitigt. Von den Vertretern der Arbeiter wurde versucht, aus den Vertretern der Werftindustrie herauszubekommen, auf welchen Standpunkt sich ihre Mandatgeber jetzt, angesichts der augenblicklichen Situation, stellen. Das zu wissen, sei um so notwendiger, als doch die Arbeiter der Parole ihrer Organisationsleitungen harren. Die Antwort lautete wenig zuversichtlich. Der Vertreter der Werften konnte irgend welche Zugeständnisse nicht machen, trotzdem von dem Arbeitervertreter darauf hingewiesen wurde, daß in Bezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit die weit kleinere Rostoder Werft schon längst eine 6 1/2stündige Arbeitszeit zugestanden habe. Die beiderseitigen Vertreter gingen wieder unerrückter Sache auseinander. Es scheint, als ob die Leitung der Metallindustrie triftige Anweisungen gegeben hat, die „Zugeständnisse“ unter keinen Umständen zu überschreiten. Das ist eine Hartnäckigkeit, die für einen friedlichen Ausgang der Bewegung nicht spricht.

Am Donnerstagabend sind die Zentralvorstände der in Frage kommenden Organisationen zusammengetreten. Es wurde beschlossen, zu Freitagabend eine Vertrauensmännerversammlung zu berufen. Am Samstag fanden drei Werftarbeiterversammlungen statt, auch die Gutsche berieten eine solche ein.

Theater und Musik.

Interims-Sommertheater Karlsruhe.

Zum erstenmal:

„Puppen“.

Vaudeville-Operette in 3 Akten von H. Gren und Karl Kraas. Musik von Jean Gilbert.

Daß „Puppen“ bei seiner hiesigen Erstaufführung ein volles Haus erzielen würde, war vorauszusetzen. Als gegenwärtiger Saisonfolger hat es über alle großstädtischen Operettenbühnen seinen Siegeszug angetreten und da konnte doch, zumal die hiesigen Musikkapellen schon lange vorher die darin vor kommenden Musikstücke ausgiebig aufgeführt, auch in Karlsruhe der Erfolg nicht ausbleiben. Eine genaue Inhaltsangabe des Librettos zu geben ist schon deshalb unmöglich, weil von einem eigentlichen Inhalt, von einem fortschreitenden Gang der Handlung oder von einem sich durchziehenden Gedankenfaden hier nicht die Rede sein kann. Eine Reihe loser Einzelzweige, die unter sich nur wenig Zusammenhang haben, folgen wie Kinobilder aufeinander; sie ergänzen sich wohl, — bedingen sich aber nicht gegenseitig. Wer jedoch beiseitigen Herzens einem Operetten-Libretto gegenübertritt und keinen größeren Maßstab anlegt, als den hierfür üblichen, wird sicher reichlich auf seine Kosten kommen. Die Szenen sind ungemein wirksam aufgebaut, reich an drastischen Momenten und gewürzt mit zündender Wort- und Situationskomik. Gilbert traf mit seiner Musik den richtigen Ausdruck für diese heiteren und tollen Momente auf der Bühne. Seine musikalische Sprache ergeht sich nicht in erkünstelten und gewogenen Affektverbindungen und modernen Klangkombinationen, sondern bewegt sich in den bewährten Bahnen volkstümlicher Einfachheit und Gerechtigkeit. Seine Melodien, seien es nun Walzer, Marsche oder Gesangs-Couplets, haben Temperament und Schmelz. Die einfache Melodieführung macht die Weisen dem Ohr leicht zugänglich und so erklärt es sich auch, daß einzelne Nummern wie: „Puppen, du bist mein Augenschein“ oder „Geh' mir mal zu Puppenbed“ jetzt schon in aller Leute Mund find.

Doch nun zur Erstaufführung am Samstagabend. Es muß der rühmigen Direktion Grunwald zum Lobe gesagt werden, daß sie an nichts sparte, was zur Ausschmückung und Verschönerung des Bühnenbildes dienen konnte. Die szenische Aufmachung, die glänzende Ausstattung an geschmackvollen Kostümen, wie auch das stattliche Personalangebot konnten selbst

Der Stettiner Vulkan ist jetzt bemüht, die Arbeiter in ein Bündnisverhältnis hineinzubekommen. Er will sich also, da er genügend Aufträge hat, Arbeiter sichern, die später den Ausreicher spielen sollen.

Zum Zustand der Rietter ist noch zu berichten, daß die Zahl der Streikenden 486 beträgt. Bisher ist es nicht gelungen, auch nur einen Arbeitswilligen zu finden.

Der Tabakarbeiter-Verband im Jahre 1912.

Es gibt wenige Organisationen, die mit so ungeheurer Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie der Tabakarbeiterverband. Da ist zunächst die eigenartige Produktionsweise, die es den Unternehmern erlaubt, mit ihren Betrieben leicht den Ort zu wechseln, so daß die Tabakindustrie in ihren alten Produktionsgebieten rapide abnimmt und sich mit Vorliebe in den entlegenen Dörfern festsetzt. Es haben Unternehmer bis zu 40 und 50 Filialbetriebe. Ferner spielt die sehr harte Vermehrung der Frauenarbeit, die ausgedehnte Heimarbeit und nicht zuletzt die furchtbar drückende Steuererhöhung eine bedeutende Rolle. Während allgemein seit ein paar Jahren eine günstige Geschäftslage herrscht, liegt die Zigarrenindustrie völlig darnieder und Not und Entbehrung bei den Tabakarbeitern sind größer, als sie es unter dem ersten Einbruch der Wertsteuer, die bekanntlich 1909 geschaffen wurde, waren. Man kann sich also einen Begriff davon machen, was es heißt, unter solchen Umständen gewerkschaftliche Erfolge zu erzielen.

Das Jahr 1912 ist in der Entwicklung des Tabakarbeiterverbandes nicht bedeutungslos. Auf der im Mai in Hamburg stattgefundenen Generalversammlung wurde die Verschmelzung mit dem Sortiererverband vollzogen. Den letzten Anstoß dazu hat zweifellos die große weitläufige Aussperrung gegeben. Es traten 2686 Mitglieder des Sortiererverbandes über. Trotzdem ist die Mitgliederzunahme im allgemeinen als ungünstig zu bezeichnen, denn sie betrug einschließlich der Übergetretenen nur 1762, so daß eigentlich eine Abnahme zu verzeichnen ist. Bei der großen Arbeitslosigkeit und dem umfangreichen Aussehen ist das kein Wunder, mühten doch laufende Tabakarbeiter mit einer Verdienstbeschränkung, oft um die Hälfte ihres fälligen Lohnes, sich behelfen. Der Verband zählte am 31. Dezember 1912 in 483 Zahlstellen 37 211 Mitglieder; darunter 18 053 weibliche. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist an sich zwar recht stattlich, mühte aber, da etwa zwei Drittel der Beschäftigten Frauen sind, bedeutend größer sein.

Der Sortiererverband brachte der Klasse des Tabakarbeiterverbandes 18 242 M. zu, die Generalkommission anlässlich der weitläufigen Aussperrung noch 356 505 M. Einschließlich eines Bestandes vom Vorjahre in Höhe von 230 716 M. war die Gesamtsumme 1 520 685 M. Die Mehreinnahme an Beiträgen betrug gegen das Vorjahr 64 688 M. Die Ausgaben betragen insgesamt 1 422 992 M., so daß am Jahresabschluss ein Bestand von 106 693 M. verblieb. Ausgegeben wurden u. a. für Gewerkschaftenunterstützung 199 427 M., für Streiks und Lohnbewegungen 379 731 M., für Streiks in anderen Gewerkschaften 8000 M., für Arbeitslosenunterstützung 166 373 M., für Krankenunterstützung 241 311 M. Die Ausgaben für Arbeitslosen- und Krankenunterstützung haben sich im letzten Jahre ganz bedeutend gesteigert, was auf die ungünstigen Erwerbsverhältnisse in der Tabakindustrie zurückzuführen ist.

Obgleich der Verband mit so außerordentlich ungünstigen Berufsverhältnissen zu kämpfen hat, hat er im Jahre 1912 doch noch ansehnliche Erfolge auf dem Gebiete des Kampfes errungen. Zunächst spielte noch der große Kampf des westfälischen, Bremer und Hamburger Lohngebietes in das Geschäftsjahr hinein. Nach Beendigung dieses Kampfes galt es nicht nur im Kampfgebiet, sondern überall vorwärts zu drängen. So hatte der Verband dann auch nicht weniger als 245 Bewegungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu bestehen, die sich auf 1396 Betriebe mit 33 545 beteiligten Arbeitern (davon 16 038 weibliche) erstreckten. Mit vollem Erfolg konnten davon 96 Bewegungen in 682 Betrieben mit 12 365 beteiligten Arbeitern beendet werden, mit teilweisem Erfolg 130 Bewegungen in 691 Betrieben mit 20 531 Arbeitern; einen Misserfolg hatten 19 Bewegungen in 23 Betrieben mit 649 beteiligten Arbeitern. Von den 245 Bewegungen waren 189 Angrißbewegungen ohne Streik 189, mit Streik 29, Abwehrbewegungen ohne Streik 10, mit Streik 8, während 9 Aussperrungen zu verzeichnen waren. Es gelang dem Verband, in 59 Fällen für 197 Betriebe mit 1722 Arbeitern neue Tarifverträge abzuschließen, so daß am Schluß des Berichtsjahrs 270 Tarifverträge für 1054 Betriebe mit 6195 Arbeitern bestanden. Durch diese Kämpfe erhielten 21 006 Arbeiter eine Erhöhung ihres Wochenlohnes im

„Du hast aber doch gewackelt,“ sagte Marie, als sie den Kognak getrunken hatten.

„Du wackelst genau so viel,“ sagte Carlsen und fiel beinahe mit der Nase auf den Tisch.

Es wurde immer weiter getrunken. Wenn Vernt einen Augenblick wegließ, goß Marie ihren Kognak in Carlsens Bier. Es machte ihr einen Heiden Spaß, den Mann einmal so recht von Verstand zu bringen. Carlsen tobte bereits wie ein Besessener. Er behauptete die halbe Stadt, prahlte wie ein Verkünder mit seinen Geschäftserfolgen, brüllte zwischen durch ein heißeres Lied und goß immer wieder das vergiftete Bier in die Kelle.

Vernt sagte kein Wort; er war ganz still geworden. Wenn Carlsen in dieser Stimmung war, konnte er auch nichts machen. Mit dem großen Claus und diesem langen Frauenzimmer durfte er es unter keinen Umständen verderben. Aber traurig war das ganze, es war unendlich traurig. Wenn Carlsen die Silbermünzen auf den Tisch warf, daß einzelne Stücke durch die Stube kollerten, sammelte Vernt sie stillschweigend auf und legte sie wieder zu ihm. Er brachte mechanisch das Bier, das man verlangte, aber es war gar nicht mehr lustig. Es war alles so traurig, so ganz unendlich traurig. Er selbst hätte keinen Tropfen mehr herunterwürgen können. Er schlich ernst und leidend umher.

„Ich muß einmal hinaus,“ rief Carlsen und wankte zur Tür.

„Eine frische Runde,“ schrie er, während er hinaustaumelte. Eine Weile hörte man ihn noch in dem dunklen Flur herumwirtschaften, dann wurde die Koffier aufgeschluckt.

„Wenn ihm nur nichts passiert,“ sagte Vernt besorgt.

„Was sollte ihm passieren?“ sagte Marie.

Vernt verschwand hinter dem Schenktisch. Er kehrte sich ab und begann Gläser zu spielen. Es wurde still im Zimmer.

„Du,“ sagte Marie leise und stieß an das Knie des Viehhändlers. Dann sandte sie ihm mit dem Blick eine Ein-

„Selbstverständlich,“ kam es von Claus. „Wenn er zurückkommt, gehen wir.“

Marie drückte ihm unter dem Tisch die Hand und schenkte ihm einen heißen Blick. (Fortsetzung folgt.)

verwöhnte Ansprüche befriedigen. Kurt Adhler als Regisseur hatte den ihm zu Gebote stehenden gesamten Apparat glänzend auszunutzen verstanden. Seine Massen- und Bilderarrangements verdienen vollstes Lob. Den einzelnen Szenen wohnte pulvriertes Leben inne, die Gruppenbilder und besonders die Aufschlüsse waren von hervorragender lebendiger und buntfroher Wirkung. Je mehr die „toten“ Punkte in einer Operette vermieden werden, desto lebendiger und fortwährender wirkt sie auf das große Publikum. Der Theaterzettel zeigt zu viele Namen an, um sie alle einzeln nach Gebühr würdigen zu können. Allen zum Lobe sei gesagt, daß jedes Mitglied sein Bestes gab, um den vollen Erfolg der Komödie zu sichern. Dies gilt zunächst von den Trägern der Hauptrollen: Viktor Lauter (Wald), Herrn. Reno (Puppen), Kurt Adhler (Briefkopf) und Werner Versen (Hallerdorf). Neben Wiese Kaufmann (Vore) und Ilse Pagenstecher (Hortense) behaupteten sich gleich günstig Ellen Gree als „Marie“ und Bedi Feger als allerliebste Range „Gilde“. Auch über die Vertreterinnen des komischen Faches läßt sich nur günstiges sagen. Beita Calliano als „Laura“ und Claire Wallisch als dralle Magd „Dörte“ waren voll auf ihrem Platz. Sehr beifällig wurden die Tanzdarbietungen Tina Rathgebers und Anni Kirchnicks aufgenommen, welche in ihrer gräßlichen Anmut wirkungsvoll zur Geltung kamen.

Kapellmeister Walter Wiegert leitete mit großer Sicherheit das Orchester und erwies sich als feines verantwortungsvollen Antes voll auf gewachsen. W. Sch.

Kleines feuilleton.

* Das erste Genossenschaftstheater. Aus dem Bureau der Deutschen Bühnengenossenschaft wird uns geschrieben: Wie uns ein Privattelegramm aus Guben meldet, ist in der gestrigen Stadterordnetenversammlung der bisherige Regisseur der Schiller-Theater Berlin-Charlottenburg, Wilhelm König, zum Direktor des Stadttheaters gewählt worden. Mit Zustimmung der Gubener Stadtverwaltung wird Herr König auch das Stadttheater in Korf leiten. Beide Theater werden auf genossenschaftlicher Grundlage geführt werden; das bedeutet Einführung einer Mindestgage, volle Bezahlung der Kopprobentage, weitgehende Fürsorge in Krankheitsfällen, Vierung familiärer Kostüme, auch der modernen, und Beteiligung der Mitglieder am Reingewinn. Ähnliche Gründungen sind in Vorbereitung.

Gesamtbeträge von 15 091 M., außerdem wurden für 821 Arbeiter die wöchentliche Arbeitszeit um zusammen 1604 Stunden verkürzt.

Die ungünstige Lage in der Zigarrenindustrie hat sich im Jahre 1913 noch verschlimmert; die Anforderungen an den Verband für Arbeitslosenunterstützung sind weiter erheblich gestiegen, sodass das in Pommern im Mai 1912 beschlossene Statut — soll nicht der Kampfcharakter des Verbandes leiden, — nicht gehalten werden kann. Demnächst findet ein Verbandstag statt, der über gründliche Veränderungen entscheiden soll. Für die Tabakarbeiter und ihre Organisation kommen erst jetzt die unheilvollen Folgen der Wertsteigerung voll zum Ausdruck; sich dagegen zu wehren, ist schon mit Rücksicht auf die sojowiso trostlose Lage der Tabakarbeiter dringend nötig.

Aus dem Lande.

Durlach.

Die Ausstellung über den Alkoholismus wurde Sonntag mittag 12 Uhr in Anwesenheit der Spitzen der Behörden und eines zahlreichen Publikums eröffnet. Der Hauptlehrer Baumann begrüßte die Erschienenen in herzlichen Worten, dabei die Bedeutung und die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Alkohol kurz würdigend. Darauf sprach Herr Oberamtsrichter Dr. Kley eindringlich die Wirkung des Alkoholismus in strafrechtlicher, wirtschaftlicher und volksgesundheitlicher Beziehung. Herr Nießte, der Leiter der Ausstellung, übernahm sodann die Führung nebst erläuterndem Vortrag, der zweifellos für einen großen Teil der Zuhörer eine Quelle erster Belehrung gewesen sein dürfte. Wir möchten wiederholt den Besuch der Ausstellung empfehlen; sie befindet sich in der städtischen Turnhalle und kann von jedermann unentgeltlich besichtigt werden. Besuchszeiten an den Werktagen von 11—1 Uhr und von 5 bis 7 Uhr abends.

Die Satzungen der gemeinnützigen Baugenossenschaft sind nunmehr vom Amtsgericht genehmigt und die Genossenschaft ins Genossenschaftsregister eingetragen. Der Geschäftsbetrieb wird demnächst aufgenommen und wir möchten deshalb alle diejenigen, welche gewillt sind, beizutreten, bitten, ihre Anmeldung umgehend bewerkstelligen zu wollen. Auskunft wird erteilt und Anmeldungen entgegengenommen bei H. F. Lohr, Hauptstraße 66, 3. St.

Sttingen.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich vorgestern vormittag 12 Uhr in der Papierfabrik Bühl. Der 17jährige Maschinenarbeiter Adolf Vogt aus Schopfheim wollte an einer Maschine Papier aufwickeln, glitt aber dabei aus und stürzte zwischen zwei nahe nebeneinander laufende Metallrollen, die ihn erfassten und durch zwei Ringe hindurchdrückten. Der Unglückliche konnte nur als Leiche herausgeholt werden; der Körper war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Baden-Baden.

Zum Todesfall des Bauunternehmers Karl Klipfel, über welchen wir als Selbstmordfall in unserer Nummer 160 vom 12. ds. Mts. berichteten, wird uns mitgeteilt, daß es keineswegs feststeht, daß Herr Klipfel sich von dem Steinbruch her abgestürzt hat, sondern es ist wahrscheinlich, daß er den Steinbruch besichtigte und dabei ausgereutet ist.

Kanztournee Baden-Baden. Soeben ist die Ausschreibung für das Baden-Badener Kanztournee erschienen, das im Verlauf der großen Woche vom 20. bis 30. August stattfindet. An Preisen sind ausgesetzt: Bahari-Preis (Weltmeisterchaft im Tango) 2000 M., Preis des Kurkomitees Baden-Baden 1000 M., Preis des internationalen Klubs und des Baden-Badener Kanztournees 1000 M.; weitere Preise im Betrage von 1000 bis 800 M., sowie eine Reihe von Anerkennungspreisen. Das Turnier ist nur für Amateure offen; Berufstänzer werden nicht zugelassen.

Heidelberg, 20. Juli. Der 5 Jahre alte Sohn des Straßenbahnschaffners Friedrich Kuhn ist gestern beim Spielen in den Mühlkanal gefallen und ertrunken. Der Knabe hatte ein Papierflugzeug in die Luft geworfen und fiel, als er es abfangen wollte, in den Kanal.

Marsheim, 20. Juli. Ein Ueberfall durch einen irrsinnigen oder verbrecherischen Menschen wurde Freitag abend in der Grenzstraße ausgeführt. Dort betreibt in dem Hause Nr. 18 die Frau Anna Mapple ein ordentlich geführtes Wirtshaus von 18 bis 20 Jahren den etwas hochgelegenen Baden und verlangte von der allein anwesenden Frau Mapple für 10 Pf. Zigaretten. Auf die Frage der Frau, in welcher Kreisloge, sagte er: Weiter. Die Frau, die hinter dem Ladentisch stand, brachte das Gewünschte bei und während sie die Schachtel dem Besucher vorhielt (wobei sie den Kopf auf die Schachtel gelenkt hielt), spürte sie etwas Kaltes oberhalb ihrer Nase. Sofort erkannte sie auch einen Revolver und sprang mit dem Schrei: „Jesus, der schießt ja!“ nach hinten in die Ladenede, wo sie sich instinktiv zusammenbuckte. Da brachte ein Schuß, der aber glücklicherweise nicht traf. Nachdem der Besucher sah, daß sein Anschlag mißlungen war, verließ er kühnlich den Laden. Durch den scharfen Knall waren sofort Vorübergehende auf den Laden aufmerksam geworden, die sich auch gleich an die Verfolgung des Attentäters machten. Derselbe war jedoch erfolglos.

Scheuern (Amt Gernsbach), 20. Juli. Ein schwerer Unfall hat sich gestern früh an dem steilen Weg von hier nach Gernsbach ereignet. Ein Radler, der in voller Fahrt den Weg herunterfuhr, hatte anscheinend die Herrschaft über sein Rad verloren und überrannte den Maurer Jakob Hegel von hier. Der Ueberfallene fiel mit dem Kopfe auf den Boden, so daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Der Radler selbst soll bei dem Unfall nur mit einigen Hautabwühlungen davonkommen sein. Hegel hat außer einer schweren Kopfwunde auch noch einen Schulterbruch erlitten.

Dossenheim, 20. Juli. Am Donnerstag nachmittag entdeckten mehrere Diebe aus der Wohnung der Witwe Köstner, den Betrag von 385 M. Der Kriminalpolizei gelang es jetzt, die Diebe festzunehmen. Es sind dies der 19jährige Peter Stumpf aus Dossenheim und die beiden Brüder Karl und Billy Gross aus Heidelberg. Bei den Tätern wurde noch der Betrag von 150 M. gefunden.

Limbach, 20. Juli. Die hiesige Gemeinde baut zurzeit eine Wasserleitung. Die Arbeiten sind bisher flott von statten gegangen. Leider ereignete sich heute abend auf dem Kirchberg ein schwerer Unfall. Beim Sprengen eines Felsens ging ein Schuß zu früh los und verletzte den ledigen Kottlermann von Welschbach schwer; ein Auge gilt als verloren. Sein Arbeitskollege Henn von Laubenberg trug leichtere Verletzungen davon.

Gersheim, 20. Juli. Landwirt Johann Seubert wollte am Dienstag an seiner Scheuer kleinere Schäden ausbessern und verdrängte das Material auf der Gebäckelleiter an den Ort. Als er wieder mit einem Kübel Material die Leiter hinaufstieg, brach etwa 5 Meter über der Erde eine Sprosse und Seubert stürzte auf die Lehne herab und erlitt einen Schädelbruch; gestern ist er seinen Verletzungen erlegen. Seubert war Gemeinderatsmitglied und ein in der Gemeinde allgemein beliebter Mann. Er hinterläßt Frau und 8 Kinder.

Freistadt, 20. Juli. Die hier am 4. Juli geländete männliche Leiche wurde jetzt von Angehörigen als die des Karl Stod aus Straßburg erkannt. Der junge Mann ist erst 18 Jahre alt und war in dem Filoteninstitut „Aste Radler“ angestellt.

Muschweiler, 20. Juli. Gendarmeriewachtmeister Walz von Illmensee stieß am Mittwoch ein bedauerlicher Unfall zu. Als er auf seinem Rad das sogenannte Bilgbiß eine sehr abschüssige Stelle hinunterfuhr, stürzte er ab und verlor auf den steilen Anprall hin das Bewußtsein. Der Verunglückte wurde auf einem Fuhrwerk sofort nach Hause gebracht. Die Verletzungen besonders am Kopfe sollen schwerer Natur sein.

Freiburg, 21. Juli. Aufsehen erregt im ganzen Kaiserstuhlgebiet das Verschwinden des in weiten Kreisen bekannten Westfers des Restaurants zum „Löwen“ in Endingen, Gemeinderats Robert Wilsler, der seit 14 Tagen vermisst wird. Vermisst wird.

Freiburg, 20. Juli. Zum Spionagefall. Das Generalkommando des 14. Armeekorps teilt bezüglich der in letzter Zeit vielfach entstellten Nachrichten in der Presse über die Entwendung von Geschützteilen beim Feldartillerieregiment 76 in Freiburg folgendes mit: „Vor einigen Wochen wurde beim Feldartillerieregiment Nr. 76 nachts in einem Geschützschuppen eingeschoben, wobei einige Geschützteile älterer Art entwendet wurden. Diese Teile können als bekannt und ohne besondere Bedeutung für die Spionage angenommen werden. Die Täter sind ermittelt und verhaftet. Einer von ihnen hat in den Jahren 1904—1906 seine Dienstzeit beim Regiment 76 abgeleistet und war daher mit den örtlichen Verhältnissen vertraut.“

Wie die „Freib. Ztg.“ erfährt, beabsichtigt der Freiburger Flieger Emil Gerber den schon oft versuchten und nie gelungenen Flug auf den Feldberggipfel auszuführen und zwar will er diesen Flug mit seinem neuesten Millarddoppeldecker, der bald flugfertig sein dürfte, ausführen. Der Aufstieg geschieht auf dem Flugfelde bei Stuttgart und die Landung wird zwischen Turm und Gasthaus auf dem Feldberg erfolgen.

Schlierstadt, 20. Juli. Vorgestern nachmittag wurde der hiesige Engländer Gröbinger unter dem Verdacht, sich an minderjährigen Kindern fittlich vergangen zu haben, von der Gendarmerie in Gedauch verhaftet und in das Amtsgefängnis in Adelsheim eingeliefert.

Waldenbuch, 20. Juli. Dieser Tage traf bei der hiesigen Schulbehörde ein Brief ein, in dem mitgeteilt wurde, daß der Volksschullehrer Sch. und Fräulein St., Unterlehrerin an hiesiger Volksschule, gemeinsam in den Tod gehen wollen. Beide sind seither verschwunden.

6. Bezirksturnfest des Arbeiterturnbundes in Gröbningen.

Einen in jeder Beziehung vorzüglichen Verlauf nahm das 6. Bezirksturnfest des 6. Bezirks vom 10. Kreis des Arbeiterturnbundes. Wohl schien es am Samstag, als hätten es die Arbeiterturner mit dem Wettergott recht gründlich verdröbden, denn anstelle des erhofften Festwetters stellte sich recht unerfreulicher Regen ein. Trotzdem fand sich schon am Samstag abend eine große Anzahl Turngenossen ein, um schon den Veranstaltungsausschuss vor dem Hauptfesttag mit anzuwohnen zu können. Wenn auch der Lampenanzug mit Regen „gewürzt“ wurde, behielten unsere Turner doch einen guten Humor, was beim nachfolgenden Festbankett im „Ochsen“ recht deutlich zum Ausdruck kam. Der Besuch des Banketts war ein guter, wie auch das Dargebotene als vorzüglich registriert werden muß. Hr. J. A. d. Bezirksvertreter des 6. Bezirks, hielt eine feine Begrüßungsansprache, die sehr beifällige Aufnahme fand.

Noch nicht die besten Wetteraussichten bot der herannahende Hauptfesttag, der gestrige Sonntag. Doch stellte sich zur Freude aller kein Regen ein. Um 6 Uhr begann das Einzelsportturnen, dem das Vereinswertungsturnen folgte. Man sah durchweg gute Leistungen, ebenso bei den Alters-, Damen-, Männer- und Jünglingsriegen. Erst um 12 Uhr war das Vereinswertungsturnen beendet. Eine wirkungsvolle, imposante Demonstration für die Arbeiterturner war der Festzug, der über 2000 Personen zählte und ein Bild munterhafter Disziplin bot. Auf dem Festplatz angelangt, begannen die Massen-Feiern, die von circa 850 Turnern in eckiger Weise zuerst nach Bühnen und dann mit Musik aufgeführt wurden und ein großartiges Bild darboten. Bezirksvertreter J. A. d. hielt eine mit allgemeinem Beifall aufgenommene feine Ansprache, in der er insbesondere auf den Kampf um die Jugend hinwies. Die Turnerinnen erzielten mit ihren Leistungen die Anerkennung aller Zuschauer, wie auch die Karlsruher Schülerabteilung mit den vorgeführten Feiern. Weiterhin folgte ein Fußball-Wettbewerb zwischen Forstheim und Karlsruhe, Mühlwunden, Spiele usw. Mittlerweile kam die Zeit der Verlobung des Ergebnisses vom Einzelsportturnen, auf das die Interessenten mit großer Sehnsucht harrten. Am Abend vereinigten sich die Turngenossen zum Festball in verschiedenen Wirtschaften, der auch wieder einen guten Verlauf nahm. Kurzum, das Ganze war ein schönes, würdiges Arbeiterfest. Über den näheren Verlauf des Festes, sowie über das Ergebnis des Wertungsturnens werden wir unter der Rubrik „Sport und Körperpflege“ eingehend berichten.

Rahnenweide der Freien Turnerschaft Durlach.

s. Am Samstag, 5. Sonntag, 6. und Montag, 7. Juli, feierte die Freie Turnerschaft Durlach das Fest ihrer Rahnenweide. Das Fest fand unter der Anteilnahme der ganzen Bevölkerung unseres Ortes statt und nahm, das sei vorausgesetzt, einen glänzenden Verlauf. Die schöne Ausgestaltung des Ortes, man sah es den Häusern an, daß keiner hinter den anderen zurückbleiben wollte, bewies, daß anlässlich dieses Festes alle parteipolitischen und sonstigen Differenzen ausgeglichen waren. An dem Lampenanzug am Samstag abend beteiligten sich fast alle Vereine des Ortes. Anschließend fand ein Bankett in der „Traube“ statt, das so gut verlief, daß viele wegen Platzmangel wieder umkehren mußten. Das Bankett verlief aufs glänzendste. Besonders die Redungen der Turner von Durlach, Feiernungen wie auch solche an Red und Barren, sowie die von ihnen gestellten Pyramiden fanden allgemeinen Beifall. Es waren das auch glänzende Leistungen. Auch die Leistungen der Karlsruher Turngenossen verdienen uneingeschränktes Lob. Den gesanglichen Teil hatte der Gesangsverein „Freundschaft“ übernommen, der mit seinen Vorträgen allezeit Beifall fand. Turngenosse Althard Hermann überreichte unter herzlichen Worten dem Vereinsvorsitzenden ein schönes Geschenk, ein Rahnenstragwandolier der Gesellschaft „Armonia“.

Der Sonntag, Hauptfesttag, brachte lebhaftes Treiben in den Ort. Um 11 Uhr fand auf dem Rathaus der Weibecher statt, der einen schönen und feierlichen Verlauf nahm. Es wirkten dabei die Musikkapelle und der Arbeitergesangsverein „Freundschaft“ mit. Bezirksleiter J. A. d. Gröbningen überbrachte die Grüße und Glückwünsche des 6. Bezirks, dem der Verein angehört. Fräulein Vina Gärtner sprach einen schönen Prolog, worauf sie dem Vorherrschen die Rahne überreichte. Die Freien Turnerschaften von Daxlanden und Wörth trifteten unter entsprechenden Anreden schöne Rahnenweiden. Gemeinderat Anton Dohner überbrachte in Vertretung des Herrn Bürgermeisters in einer feinen Ansprache die Glückwünsche der Gemeinde. Den Schluß bildete der mit Schwing und Begeisterung unter Leitung des Dirigenten Kammerer vorgetragene Chor der „Freundschaft“: „Lob Hölse!“.

Am 2 Uhr setzte sich der Festzug durch die Straßen des Ortes in Bewegung. Trotz des ungünstigen Wetters waren 22 Vereine von auswärts erschienen, auch konnte der strömende Regen dem imposanten Verlauf des Festes nichts anhaben. Die Turner stören sich an solch kleinen Zwischenfällen nicht. Die Einwohner bezogen wiederum durch ihre Begrüßung ihre Sympathie für die Arbeiterturner. Auch auf dem Festplatz herrschte Freude und Fröhlichkeit, mit echt turnerischer Ausdauer hielten die Gäste trotz Sturm und Regen aus. So verlief das Fest in schönster Eintracht, es war ein Ehren- und Freudentag nicht allein für die Turner von Durlach, sondern für die ganze Arbeiterturnbewegung. Den Einwohnern, die durch Verzierungen ihrer Häuser das Fest verschönern halfen, unseren auswärtigen Turngenossen, die sich trotz Wind und Wetter nicht abhalten ließen, zu der Rahnenweide zu kommen, sowie allen anderen Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle aus herzlichster Dank ausgesprochen.

Zum Diebstahl von Geschützteilen in der Freiburger Artillerie-Kaserne

wird uns aus Freiburg geschrieben: Noch immer hält sich die Militärbehörde über die Einzelheiten des Diebstahls in tiefes Schweigen. Ob sie sich und der Öffentlichkeit einen Gefallen erweist, sieht auf einem anderen Blatt. Fest, nachdem die ganze Welt davon spricht, hat doch die Geheimniskrämerie keinen Zweck mehr, im Gegenteil, es wird dadurch den tollsten Gerüchten über die Ausführung des Diebstahls Vorschub geleistet. Wollten wir die neuerdings hierüber folpochierten Geschichten zum besten geben — es würde ein schönes Gemisch von Phantasie, Dichtung, vielleicht zum geringen Teil auch von Wahrheit sein. Es gehörte schon von anfang an eine große Portion Abfertigung dazu, sich der Hoffnung hinzugeben, es würde eine Sache verschwiegen bleiben, von der man in allen Kreisen, an allen Wertschätzen sprach. Sämtliche hiesigen Zeitungen und die bekannten hier ansässigen Pressevertreter hatten seit Wochen davon geredet, haben aber auf Wunsch von einer bestimmten Seite her dazu geschwiegen, um die Unternehmung nicht zu erschweren. Ob aber bei dem jetzigen Stand der Dinge das Schweigen nicht mehr geschadet als genützt hat — diese Frage darf man wirklich aufwerfen.

Ein Waldbild.

Aus dem Ringital. Ein deutliches Zeichen der unter der Landbevölkerung herrschenden Notlage ist das gegenwärtige Wandern ganzer Menschenmengen in den Hochwald zum Beerenslesen. Nach der üblichen Waldordnung unserer Staatsdomänen darf vor dem 15. Juli mit dem Sammeln der Beeren nicht begonnen werden. Gerade für den jetzigen Sommer mit seinem frostigen und nassen Wetter zeigt sich die Zweckmäßigkeit einer solchen Vorschrift. Die Heidelbeeren, um die es sich in erster Reihe handelt, werden infolge des Erfrierens der kleinen Vegetation im April heuer nur eine geringe Ernte ab. Ihre Reife hat sich — wie bei der reichlicher vorhandenen Himbeere — beträchtlich verzögert. Um so geringer wurde in der vorigen Woche den ausgereiften Beeren nachgeholfen: ein Königreich für ein Pfund Heidelbeeren, das für 30—40 Pf. in den Handel kommen soll. Und als dem Volke die Feier des landesfürstlichen Geburtstages empfohlen war, zogen die Kinder der Armut, die Tagelöhner, die feiernden Kleinrenten und Eisenbahnbediensteten, mit Krügen und Wäschern, mit Jainen und mit Knäueln ausgestattet, zum Wald empor in die Forsten des badischen Staates. Alles fror wie im Winter, und wer das Glück hatte, einen günstigen Waldpfad zu entdecken, zupfte mit den steifen Fingern die blauen Beeren ab, so spärlich sie schon gereift waren. Stundenlanges Suchen und Klauen, bis ein Körbchen voll Beeren herkommen war.

Sie waren deshalb wohl froh, denn dem Landesfürsten Geburtstag, der ihnen bei der Geschäftsstelle die Wanderfreiheit gewährte, fällt vor die Anfangszeit des 15. Juli. Aber der Hunger — wie schlecht war nur die Nahrung! — kam schon viel früher. Und nun, da diese durchwühlte Armut unter Lebensgefahr ein Körbchen solch säuerlicher Beeren mühsam aufammengelaubt hatte, und die Armen keinen trockenen Felsen mehr am Walde, den mehrstündigen Heimweg über Felsen und Wässer antraten, erspäht sie der Horkwart. Selber ein proletarisches Kind, richtet er mit der badischen Solarde sofort die Getrapptes. Er stürzt sich auf die Hübe mit den blauen Beeren, schüttelt den Inhalt zu Boden und — zerstampft mit den genagelten Doppelfüßeln seiner Holzschuhmacherstiefel die herrliche Gabe der Natur, die dem Volke gehört —! Erläßt der Feder die Schilderung der Augen, die sich an diese Prozedur knüpfen! Mit tränenden Augen erzählten es die Leute allen, bei denen sie ein gerühmtes Herz für die Armen angelaute Schmach voraussetzten. Nach am Sonntag zitterten Männer vor Erregung, wenn sie die Klagen vortrugen. In ihrer Verzweiflung hätte sie die herlose Tat eines Staatsvertreter zum Aufrechten treiben können. Und wir wollten mit dem Verkauf der Beeren nur Geld verdienen zum Steuern zahlen! — Schlechte Zeiten, wenig Arbeit bei dem Regenwetter, und Not in Schublade und Küche! — Und nun folgen noch die Straffetze! wegen Waldfrevels! Oder gibt es eine Amnestie? ...

Erdbeben.

Am gestrigen Sonntag wurde in ganz Baden ein kurzes Erdbeben verspürt. Ungefähr 1 Uhr 15 Min. wurden nacheinander zwei starke Erdbeben, begleitet von donnerähnlichem Rollen, wahrgenommen. Die Bewegung ging von Süden nach Norden. Es liegen folgende Berichte vor:

Durlach, 20. Juli. Ein leichter Erdstoß von einigen Sekunden Dauer wurde Sonntag mittag etwa um 1 Uhr in hiesiger Stadt verspürt.

Brudersal, 21. Juli. Gestern nachmittag 1 Uhr 10 Minuten wurden hier einige rasch aufeinander folgende Stöße verspürt. In einem Hause der Schillerstraße sowie bei der Restauration Strak wurde das Kammin beschädigt.

N. Offenburg, 20. Juli. Heute mittag 1,26 Uhr hatten wir ein starkes Erdbeben, so daß man vielerorts hörte, daß die Wanduhren stehen geblieben sind. Die Einwohnerschaft flüchtete zum Teil schon ins Freie. Ob dasselbe sonstige Nachteile noch mit sich gebracht hat, hat man bis jetzt noch nicht erfahren können.

Ungersheim, 20. Juli. Kurz nach 1 Uhr nachmittag wurde hier ein starkes Erdbeben verspürt, so daß Geschütze in den Häusern ins Schwanken kamen. Das Erdbeben war mit einem dumpfen Ton begleitet und hatte die Richtung von Süden nach Norden. Nach Aussagen anderer muß am Morgen kurz vor 7 Uhr schon ein leichtes Erdbeben verspürt worden sein.

Oppau, 20. Juli. Heute mittag zwischen 1 und 1,2 Uhr wurde hier ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt. Viele Einwohner verließen die Häuser und flüchteten auf die Straße.

Konstanz, 21. Juli. Gestern nachmittag 1,10 Uhr wurde in der ganzen Bodenseeregion und dem Hegau eine Erderschütterung wahrgenommen. Der Stoß war so heftig, daß in einzelnen Orten die Bilder an der Wand schwanken und Gegenstände umfielen. Bevor der Stoß einsetzte, waren einzelne Beobachter im Draußen, ähnlich dem Getöse eines fahrenden Automobils, vernommen haben. Ähnliche Meldungen liegen vor aus Achern, Neustadt (Schwargwald) usw.

Außerdem liegen noch aus den Orten Wöffingen, Guggenau, Grünwetterbach, Wörth, Heidelberg ähnliche Meldungen vor, die wir im einzelnen nicht wiedergeben.

Metropoltheater. Den Hauptplatz des diesmaligen Programms bildet das Sensationsdrama „In den Rehen des Schicksals“, welches vorzüglich aufgebaut seine Wirkung auf die Zuschauer nicht verfehlen wird. Auch „Der Herr Herzog“ enthält packende Situationen. Die Naturaufnahme „Auf den Abhängen der Berge“ bringt anziehende und interessante Momente von einer verwegenen Kletterpartie in norwegischen Fjords. Auch für den Humor ist mit einigen köstlichen Nummern gesorgt. Die Extra-Einlage „Der Jugendbund“ bereichert das lebenswerte Programm des Weststadttheaters um eine prächtige Nummer.

Neues vom Tage.

Fliegerabsturz.
Frankfurt a. M., 18. Juli. Der Sergeant Westphäl aus Hannover, der hierher zu Flugübungen abkommandiert worden war, stürzte gestern bei seinem ersten Startversuch auf dem Flugplatz aus dem Flugapparat heraus und fiel so unglücklich, daß er an den schweren Verletzungen bald nach seiner Einlieferung ins Lazarett verstarb.

Die Toten des „S. 178“.
Wilhelmshaven, 18. Juli. Nach einer ergreifenden Trauerfeier, der zahlreiche Offiziere und Mannschaften der Marine beiwohnten, wurden von den 16 aus dem Wrack des Torpedoboots „S. 178“ geborgenen Leichen zwölf in einem gemeinsamen Grabe auf dem Marinefriedhof beerdigt. Vier Särge wurden zur Beisetzung in der Heimat nach dem Bahnhof geleitet. Tausende von Menschen umfanden die Straßen, durch welche der Zug ging.

Unglücksfälle.
Stabe, 19. Juli. In dem Dorfe Hemmoor an der Döbber in der Provinz Hannover ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. In der dortigen Portland-Zementfabrik brach gestern infolge starker Regenfälle die Betonmauer eines mit Zement-schlamm gefüllten Bassins, wobei der Schlamm in die Baugruben drang und die dort beschäftigten vier Arbeiter überraschte. Trotz sofortiger energischer Rettungsarbeiten konnten sie nicht mehr aus dem Schlamm befreit werden und kamen darin um. Ihre Leichen konnten geborgen werden.

Döberitz, 19. Juli. Auf der Döberitzer Heerstraße in der Nähe des Varadenlagers ereignete sich heute mittag gegen 12 Uhr ein schweres Automobilunglück, bei dem zwei Chauffeurs erhebliche Verletzungen davon trugen. In der Richtung nach Berlin fuhr ein dicht hintereinander zwei Autos. Der zweite Wagen wurde von dem 24jährigen Chauffeur Scharrein gesteuert. Im Auto befand sich noch ein zweiter Chauffeur. Scharrein versuchte unweit des Varadenlagers an dem vor ihm fahrenden Wagen vorbei zu kommen. Hierbei geriet das in rasender Fahrt dahinjagende Auto an einen Baum und wurde total zertrümmert. Die beiden Chauffeurs wurden in großen Wagen herausgeschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Beide wurden in das Döberitzer Lazarett gebracht.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Ein Kraftwagen, der in schneller Fahrt in der Nähe von Wehlar eine Kurve nehmen wollte, schlug um und alle drei Insassen wurden herausgeschleudert. Der Geschäftsreisende Richard Schmidt aus Ebersheim-Frankfurt wurde dabei getötet. Der Chauffeur wurde leicht verletzt. Der dritte Insasse kam mit dem Schrecken davon.

Verunglückte Bergleute.
Rom, 18. Juli. Bei dem Brande der sizilianischen Schwefelmine bei Castel Termini sind bis gestern abend 40 Tote geborgen worden. Die Mine wurde vollständig geschlossen. Bei dem Brande sind viele Bergleute in den Schwefeldämpfen erstickt, andere sind im Gedränge umgekommen. Es haben sich schreckliche Szenen abgespielt. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Schwerer Unfall.
Berlin, 18. Juli. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich heute mittag an der Ecke der Schmid- und Neanderstraße. Auf einem Wagen der Chemikalien- und Salzlieferant von Bahy platze ein mit Salzsäure gefüllter Glasballon und die Säure floß auf den Straßendam. Zwei Radfahrer, die gerade vorbeikamen, erlitten durch die umherspritzende Salzsäure schwere Verletzungen. Außerdem fiel einer von ihnen durch Ausströmen des Gases in die Säure und zog sich so schwere Brandwunden zu, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Ein anderer Mann, der hartuf über die Straße lief, verbrannte sich die Fußsohlen. Auch mehrere Kinder trugen Verletzungen davon.

Im Flugzeug verbrannt.
Der 45jährige Flugzeugkonstruktör Vertin in Paris ist mit seinem 20jährigen Sohn infolge eines Unfalles bei lebendigem Leibe verbrannt. Beide befanden sich auf einem Flug in der Umgebung von Versailles unweit des Weilers Les Ceintures nur 30 Meter über dem Erdboden, als das Flugzeug infolge eines falschen Manövers zu Boden sank. Hier zerbrach der gefüllte Benzinhälter, dessen Inhalt sich über die Trümmer des Apparates ergoß und augenblicklich infolge einer Motorexpllosion in Brand geriet. Vater und Sohn wurden von dem brennenden Benzin übergossen und starben einen schrecklichen Tod, weil es ihnen nicht möglich war, sich aus dem Gewirr von Draht und Leinwand zu befreien. Die junge Frau des Sohnes sah von weitem die Katastrophe mit an, ohne helfen zu können. Die Unterjuchung der verbrannten Leichen hat ergeben, daß beide beim Sturz selbst nur leicht verletzt wurden und erst den Flammen erlagen.

Dreitausend künstliche Gliedmaßen gesucht!
In der „Kölnischen Zeitung“ erschien jüngst folgendes Inserat: „Birta 3000 künstliche Gliedmaßen für eine kriegsführende Regierung sofort gesucht. Offerten von nur leistungsfähigen Fabriken an Dr. Richard Mauch, Köln.“ — Wesler als die blühendste Phantasie es ermöglichte, schildert der knappe Satz die Greuel des Krieges. „Der Krieg ist das Stahlbad der Völker“, sagt irgend einer, der hübsch daheim bleiben kann. In Wahrheit ist der Krieg, erst recht mit seinen modernen Schrecknissen, scheußliche Barbarei und ein Rückfall der Menschen in die Tierheit.

Verurteilter Deutscher.
Kantes, 19. Juli. Das Kriegsgericht des französischen 11. Armeekorps verurteilte gestern gegen den Deutschen Gübner, 22 Jahre alt, der wegen Fahnenflucht angeklagt war. Gübner hatte sich im Februar ds. Js. für fünf Jahre für die Fremdenlegion verpflichtet und war am zweiten Tage seiner Dienstzeit in Marseille entflohen. Am 21. Juni stellte er sich der

französischen Gendarmerie. Er gab an, daß ihn ein Kamerad zur Flucht verleitet habe. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Cholera.
Belgrad, 19. Juli. Die Cholera, die anfänglich nur in den Militärkrankenhausern auftrat, beginnt allmählich, sich auch in der Stadt Belgrad Opfer zu suchen. Der Lokalverkehr nach Semlin ist deshalb von gestern ab unterbrochen.

Eisenbahnunglück.
Neuhort, 19. Juli. Deftlich von Cleveland stießen auf offener Strecke zwei Personenzüge zusammen. Dabei wurden 12 Personen verletzt und ein Speisewagen zertrümmert.

Millionenfond.
Petersburg, 19. Juli. Ein neuer Millionenfond bereitet sich an der Amurbahn vor. In nächster Zeit reist der Reichskontrollleur Charitenow in das Amurgebiet, um festzustellen, wozu die Umschlungen geeignet sind, die über den Vorkurschlag hinaus beim Bau der Amurbahn veranschlagt wurden. Die Mehrausgaben für den Neubau betragen auf der fast fertig gestellten Weststrecke 20, auf der mittleren zur Hälfte fertig gebauten Strecke 12 Millionen.

Wetterbericht. Der hohe Luftdruck ist auf dem Kontinent zurückgewichen und hat sich nordwärts über die Britischen Inseln ausgebreitet. Damit hat sich heute wieder eine in letzter Zeit wiederholt aufgetretene Wetterlage eingestellt, die für kühles regnerisches Wetter typisch ist. — Voraussichtliche Witterung: Wolfig, zeitweise trüb, Regenfälle, Temperatur wenig geändert, westliche Winde.

Letzte Nachrichten.

Die französische Heeresverstärkung.
Paris, 19. Juli. Die Deputiertenkammer hat heute die letzten Bestimmungen der Militärabordnung angenommen. Sie hat in dem letzten Artikel 37, der die Uebergangsbestimmungen enthält, ausdrücklich festgelegt, daß die Soldaten der Jahrgänge 1910, 1911 und 1912 nicht zur dreijährigen Dienstzeit verpflichtet werden. Die Kammer ging sodann zu der Verhandlung einer langen Reihe von Zusatzanträgen über, von denen die Kommission und die Regierung einzelne, die das Gesetz in Einzelheiten verbessern, annehmen und denen auch das Plenum zustimmt. Dazu kommen jedoch eine ganze Reihe von Zusatzanträgen rein demonstrativer Natur. So haben die Sozialisten Anträge eingebracht auf Verdoppelung und Verdreifachung des Truppenstandes während des zweiten und dritten Dienstjahres, sodann Anträge auf die Verbesserung und Ernährung der Soldaten in den Kasernen. Ein Sozialist hat auch beantragt, daß die Truppen des Mutterlandes nicht zu Expeditionen in Marokko verwendet werden dürfen. Alle diese Amendements werden begründet und abgelehnt. Die unendliche Diskussion versetzt die Kammer in eine unruhige Stimmung, zumal nach Erledigung dieser Zusatzanträge noch 30 Abgeordnete angeschrieben sind, die ihre Abstimmung über das gesamte Gesetz begründen wollen. Die Abstimmung wird kaum vor 9 Uhr abends erfolgen.

Paris, 19. Juli. Die Kammer nahm schließlich in später Nachtstunde das gesamte Militärgesetz mit 358 gegen 204 Stimmen an.

Ein italienischer Fall Redi?
Rom, 19. Juli. Nach dem „Giornale d'Italia“ wurde in Serbia bei Ravenna der frühere Sektionschef im Kriegsministerium, Graf Morozza della Rocca, unter dem Verdacht, Dokumente der Landesverteidigung an eine auswärtige Macht verkauft zu haben, verhaftet. Er gehört einer alten piemontesischen Familie an. Angeblich soll die Spionage für Oesterreich ausgeübt worden sein und mit Hilfe einer Oesterreicherin, der Geliebten des Offiziers, doch bleibt eine Aufklärung des Falles abzuwarten, da eine amtliche Bestätigung des Kriegsministeriums fehlt und auch die offiziöse „Tribuna“ von dem Vorfall noch keine Notiz nimmt.

Die Kämpfe der Italiener in Tripolis.
Rom, 19. Juli. General Briccola telegraphierte aus Benghasi: Die Division Salsa hat gestern einen glänzenden Sieg über die Streitkräfte der Rebellen davongetragen, die gegen Tobruk hin stehen. Mit entschlossenem Angriff warf die Division Salsa den Feind zurück und bemächtigte sich des Lagers von Mdanar. Eine Kanone, ein Maschinengewehr, sowie eine große Anzahl von Waffen, Munition und Lebensmitteln fielen in ihre Hände. Die Italiener hatten 30 Vermundete, die Verluste des Feindes, der zweihundert Mann stark war, sind bedeutend. Er zog sich gegen Westen und Südwesten zurück, ungefähr 6 Kilometer von der Division Salsa verfolgt.

Der böhmische Staatsbankrott.
Prag, 19. Juli. Der Kaiser genehmigte den Beschluß des Landesauschusses in Böhmen betreffend die provisorische Fortsetzung der Landesausgaben zu den direkten Landessteuern, ausgenommen die Personaleinkommensteuer, für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1913 mit der Einschränkung, daß diese Zuschläge nur in dem bisherigen Maße von 55 Proz. erhoben werden dürfen.

Das Ordenswesen in Norwegen.
Kristiania, 19. Juli. Bei der Generaldebatte des Storting über die Abschaffung des Ordens, wozu wurden für den Regierungsvorschlag 75 Stimmen der Regierungspartei, dagegen eine Minorität von 47 Stimmen abgegeben. Da dieses Gesetz als ein Grundgesetz eine Zweidrittelmehrheit erfordert, ist der Regierungsvorschlag gescheitert. Trotz der heutigen Niederlage wird der Vorschlag in drei Jahren wieder eingebracht werden. Da dieses Gesetz kein

Programmpunkt weder der jetzigen radikalen Regierung, noch der radikalen Partei ist, wird die Ablehnung keine parlamentarischen Folgen haben. Die Stimmung des Landes ist durchaus für Aufhebung des Ordenswesens.

Die Revolution in China.

London, 19. Juli. Die „Times“ meldet aus Peking vom 18. ds.: Nach zuverlässigen Berichten aus dem Süden erwartet man, daß die Provinzen Kwangtung, Fukien, Tschang, Anhui, Szechwan und Hunan sich der revolutionären Bewegung anschließen werden. Ein Erfolg gegen die nordchinesischen Truppen würde sicher auch andere Provinzen fortziehen. Der wesentliche Faktor der Lage ist daher die Haltung der Truppen Liuanghens in Kwangtung in der Provinz Szechwan und der Truppen Schang-tschuns in Yentschun im Süden von Schantung. Quanschikai hat 20.000 nordchinesische Truppen in Kwangtung und Tschang und ihre Aufstellung in der Nähe des Jangtschi dürfte die südchinesischen Truppen in Schantung halten, aber falls die Bewegung im Süden allgemein wird, ist eine Revolte der südchinesischen Truppen zu erwarten. Die Regierung findet eine Verstärkung ihrer Lage im Jangtschiale schwierig, ohne ihre Positionen in der Mongolei zu entlösen.

Hongkong, 19. Juli. Wie die chinesische Presse meldet, hat der Generalgouverneur von Kanton gestern abend eine Proklamation erlassen, in der er erklärt, der Provinzialrat habe ihn zum Generalgouverneur und zum Oberbefehlshaber der Truppen ernannt, die er gegen Quanschikai führen werde, da dieser mit seiner Handlungsweise die Republik ins Verderben bringe. Die Proklamation sagt den Schutz des Eigentums in der Provinz zu und spricht die Trennung Kantons von der Zentralregierung aus. Der Geschäftsverkehr in Kanton stößt vollständig.

Monarchistische Rebellion in Portugal.

Lissabon, 20. Juli. Aus Besorgnis, daß ungewöhnliche Ereignisse eintreten würden, wurden während der Nacht die Truppen bereit gehalten. Mehrere Personen, die bewaffnet waren, sind verhaftet worden. Auch einige Schüsse fielen, durch die mehrere Personen verwundet wurden.

Lissabon, 20. Juli. Ein Zivilist, der sich eine Matrosenuniform übergezogen hatte, war mit einer Bombe in die Marinekaserne eingedrungen. Als eine Gruppe Verdächtiger, die von der Polizei verfolgt wurde, vor der Kaserne des 2. Infanterieregiments vorüberkam und dort aufgestellte Posten zu den Waffen rief, schoß ein Manifestant auf den Posten, der schwer verwundet wurde. Auch vor der Kaserne des 1. Infanterieregiments und der Pioniere wurden Gruppen Verdächtiger verhaftet. Bei Tagesanbruch nahm die Stadt ihr gewohntes Aussehen wieder an. Im Innern der festgehaltenen Automobile wurden Körbe mit Bomben gefunden. Die Polizei hat, da sie rechtzeitig benachrichtigt worden war, den Versuch der Unruhestifter vollständig zum Scheitern bringen können. Die öffentlichen Gebäude waren von Truppen und von Zivilisten der verschiedenen Gruppen der Nationalen Verteidigung besetzt worden. Außer dem Polizeibeamten, der durch eine Bombe getötet wurde, wurde ein zweiter schwer verletzt.

Wasserstand des Rheins.
 21. Juli.
 Schufterinsel 8,50 m, gest. 55 cm, Rehl 8,78 m, gest. 25 cm
 Maxau 5,41 m, gest. 28 cm, Mannheim 4,58 m, aest. 10 cm.

Briefkasten der Redaktion.
 Nach Durlach. Nur Gedult! Etwas muß man Maß haben und zweitens auch Zeit, um die Sache durchzustudieren, bevor man sie aufnimmt.
 Nach Gagsfeld. Für neue und gute Biße find wir immer empfänglich; aber mit solch alten Kalauern wollen wir unser Blatt lieber versehen.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.
 A. A., Knieling. Bei Grundstücken (wounter auch Gebäude zu verstehen sind) ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig, sie hat spätestens am dritten Werktag zu erfolgen. — Ist der Mietzins nach Monaten bemessen, ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am 15. des Monats zu erfolgen. § 565 B.G.B.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten: Wilhelm Kolb; für Gemischtes, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Aus dem Lande und Neues vom Tage: Hermann Kadel; für Kommunalpolitik, Aus der Stadt und Heilbron: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Geschäftliches.
 In der heißen Jahreszeit wird in kaltem Trinken oft zubielt geleistet. Dem dadurch stark in Anspruch genommenen Magen tut deshalb eine die Verdauung fördernde warme Suppe doppelt gut. In den 40 Sorten von Muggis Suppen hat man ja eine Ertragskraft, die es ermöglicht, in kürzester Zeit täglich eine andere nahrhafte und wohlschmeckende Suppe herzustellen. Dabei spart man an Feuerung und hat bei der Kürze der Arbeitszeit nicht nötig, viel Hitze in der Küche auszuweichen. Für 10 Pf. 2-3 Teller Suppe ist gewiß äußerst günstig.

Vereinsanzeiger.
 Durlach. (Sozialdem. Verein.) Dienstag, 22. Juli, abends halb 9 Uhr, Ausübung im „Schwanen“. 2206
 Karlsruhe. (Gesangverein „Gleichheit“.) Morgen Dienstag, punkt 9 Uhr im Lokal Singstunde unter neuer Direktion. Vollständiges Erscheinen aller Sänger, auch der passiven, ist unbedingt nötig. 2205
 K. Mühlburg. (Bruderbund.) Heute Montag Singstunde für gemischten Chor. 2300

reingt man am besten wie folgt: Man löst

Wollwäsche

Persil das selbsttätige Waschmittel

in stark handwarmem Wasser auf. Dann die Wäsche, ohne sie zu kochen, etwa 1/2 Stunde in dieser Lauge schwenken, hierauf gut ausspülen u. ausdrücken, nicht auswringen. Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten oder an direkter Sonne geschehen.

Die Wolle bleibt locker, griffig und wird nicht filzig!

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Ruch Fabrikanten der alberten **Henkel's Bleich-Soda.**

Der neue Balkan-Krieg.

Ein rumänischer Erfolg.
Bukarest, 19. Juli. Offiziell wird mitgeteilt: Eine Brigade der 9. bulgarischen Division besetzte die Bassen vor der 1. rumänischen Kavallerie-Division. Zwölf Kanonen fielen den Rumänen in die Hände.

Die Rumänen im bulgarischen Gebiet.
Bukarest, 19. Juli. Die Stadt Plewna, die aus dem Kriege von 1877 bekannt ist, wurde von einer rumänischen Infanterieabteilung besetzt. Eine bulgarische Bergpflanzkolonne wurde abgefangen. Rumänische Kavallerie ist bis nach Wraha vorgebracht und bedroht die Umgebung von Sofia.

Der Vormarsch der Türken.
Konstantinopel, 18. Juli. Die türkische Kavallerie ist vor Adrianopel angekommen.

Der russische Vermittlungsvorschlag.
Athen, 19. Juli. Im Ministerrat erstattete Ministerpräsident Venizelos Bericht über seine Zusammenkunft mit dem serbischen Ministerpräsidenten Pašić. Wie verlautet, werden Griechenland und Serbien in Erwiderung auf den Schritt Rußlands ihre Dankbarkeit für die russische Intervention zum Ausdruck bringen und der russischen Regierung mitteilen, daß sowohl Serbien wie Griechenland be-

reit sind, zum Abschluß des Friedens mit Bulgarien direkt in Vorberhandlungen einzutreten und daß sie sich vorbehalten, Bulgarien ihre Bedingungen mitzuteilen. Sie werden auch in ihrer Antwort erklären, daß die Verantwortung für den Krieg auf Bulgarien falle. Venizelos sprach über den glänzenden Zustand des griechischen Heeres, dessen Begeisterung und Moral unbefriedigend seien.

Serbische Kriegsgrenzen.
Berlin, 20. Juli. Die hiesige bulgarische Gesandtschaft hat folgende amtliche Depeschen aus Sofia erhalten: Die bulgarischen Dörfer in der Umgebung von Titowitsch jenseits des Bardar sind am 6. Juli von den Serben verbrannt worden. Die Mädchen sind von den Serben entführt, viele davon getötet worden. Die übrige Bevölkerung ist geflohen. Die Städtchen Krawadarzi und Negotin sind am 7. und 8. Juli niedergebrannt worden. Ein Teil der Bevölkerung ist getötet, der andere nach Bulgarien entflohen. — Der Kommandant von Debegatsch meldet, daß die bulgarischen Dörfer in der Umgebung von Pafala von den Türken verbrannt worden sind. Nach Berichten ist die bulgarische Bevölkerung des Dorfes Boulgaraki bei Kotschana getötet worden. Der Kommandant der bulgarischen Truppen an der türkischen Grenze berichtet, daß viele türkische Banden, welche der türkischen Armee vorausgingen, in die christlichen Dörfer eindringen und alles, was irgendwie zu erreichen ist, plündern. Unter diesen Banden befinden sich auch türkische Soldaten, die die Bul-

garen in dem Kriege gefangen genommen hatten und die vor einiger Zeit, um ihre Felder zu bestellen, von den Bulgaren freigelassen wurden. Die ganze bulgarische Bevölkerung flieht vor der türkischen Armee; die Wege sind von Flüchtlingen überfüllt.

Das neue bulgarische Kabinett.
Sofia, 20. Juli. Das Kabinett, das durch Konzeption der drei liberalen Parteien gebildet worden ist, setzt sich folgendermaßen zusammen: Radoslawow Präsidium und Inneres; Chenadiew Außenwesens und interministerielle Angelegenheiten; Peschew Justiz und interministerielle Angelegenheiten; General Wafow Krieg; Danow Handel; Dimitschew öffentliche Arbeiten und Morphow Eisenbahnen.

Friedensverhandlungen in Sicht.
Athen, 21. Juli. Die Antwort Griechenlands, Serbiens und Montenegros auf den Vorschlag Rußlands betreffend die Einstellung der Feindseligkeiten werden heute übermittelt werden. Die drei verbündeten Regierungen nehmen daran den Vorschlag, mit Bulgarien in Verhandlungen bezüglich des Friedensschlusses einzutreten, mit Freuden an. Bulgarien möge seine Delegierten entsenden. In demselben Augenblick, in dem der Präliminarfriede unterzeichnet werde, werde der Waffenstillstand geschlossen. Die verbündeten Regierungen könnten jedoch keinen Waffenstillstand schließen, bevor Bulgarien die Bedingungen des Präliminarfriedens angenommen habe.

Bergbahn Durlach-Turmberg.

Der Betrieb der Drahtseilbahn wurde am Sonntag, den 20. Juli ds. Jrs., wieder aufgenommen.

Letzter Wagen ab „Obere Station“ an Sonn- und Feiertagen sowie Mittwoch und Samstag 11 Uhr, an allen übrigen Tagen 10.30 Uhr.

Aktien-Gesellschaft Drahtseilbahn Durlach-Turmberg.

Straßenbahn-Betrieb Durlach-Turmberg.

Am Sonntag den 20. Juli wurde die Drahtseilbahn in Durlach wieder in Betrieb genommen.

Zum Besuche des Turmbergs in Durlach werden im Einvernehmen mit der Turmbergbahn gemeinsame Fahrscheine zu 50 Pfennig ausgegeben. Diese berechtigen zur einmaligen Hin- und Rückfahrt am Ruhungstage auf einer der Straßenbahnstrecken: Hauptbahnhof-Durlach, Karlstor-Durlach, Mühlburgertor-Durlach oder Friedhof-Durlach sowie auf der Turmbergbahn.

Desgleichen werden auch ermäßigte Fahrscheine zum Preise von 35 Pf. pro Person von den Schaffnern der städt. Straßenbahn veranlagt, gültig für eine einmalige Hin- und Rückfahrt auf einer der vorerwähnten Straßenbahnstrecken einschließlich einer Bergfahrt auf der Seilbahn. Tarifkarten kosten an allen Tagen nur 10 Pf. pro Person.

Letzter Wagen ab „Obere Station“ an Sonn- und Feiertagen sowie Mittwoch und Samstag 11 Uhr, allen übrigen Tagen 10.30 Uhr.

Karlstraße, den 18. Juli 1913. 2803

Städtisches Straßenbahnamt.

Heute Montag, den 21. Juli
beginnt unser diesjähriger
Grosser
Schuhwaren-Räumungsverkauf

Während des Ausverkaufes gewähren wir
Doppelte Rabattmarken
bzw. **10%**
auf
sämtliche Waren.

Bis zu **33 1/3%**
ermässigt sind die zu **Nettopreisen** ausgelagerten 2290
Restbestände, Einzelgrößen und eine Musterkollektion.

Es kommen größtenteils nur moderne und solide Schuhe und Stiefel zum Verkauf.

Verkauf nur gegen bar. — Keine Auswahlendungen.

Schuhhaus Bertolde

Kaiserstraße 76 — Marktplatz.

Pfannkuch & Co.

Neue gelbe
Italiener Kartoffeln
3 Pfd. 20 Pfg.
10 Pfd. 65 Pfg.
Brentner 6.—

Neues
Sauerkraut
Pfd. 10 Pfg.

Die ersten neuen
Holländer Vollheringe
Stück 10 Pfg.

Neue 2297
Bismarck-Heringe
aus frischen Fischen
Stück 10 Pfg.
die 4 Liter-Dose 2.60

Pfannkuch & Co.
C. M. B. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen.

Zahn-Atelier Heinrich Bohner

Künstliche Zähne, Plombieren
Schmerzloses Zahnziehen. ::

DURLACH, Leopoldstrasse 3
vis à vis der Kaserne. 1846

Wir empfehlen jedem Zeitungsleser zur Anschaffung:

Liebknichts Volksfremdwörterbuch.

Dreizehnte Auflage.

Neu bearbeitet, berichtigt und vermehrt unter Berücksichtigung der Rechtschreibung nach dem vereinbarten amtlich. Regelbuch.
Preis in Leinwand gebunden Mk. 3.20.

Zu beziehen Buchhdlg. Volksfreund, Karlsruhe, durch die Buchhdlg. Luitensstr. 24.

Sommer-Theater.

Direktion Fr. Grunwald.

Montag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, 2308
zum 2. Male:
„Puppchen“.

Dienstag, den 22. Juli und Mittwoch, den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr
„Puppchen“.

Zu verkaufen: pol. halbrund, Bettstille, Koffi, Matras, Dede, Bett, Kissen, auf 30 M., Pfeiler, Kommode 8 M., schöner großer Tisch, pol. Schrank 20 M., groß, Stühlen 14 M., fast neuer Regulator 12 M., Tischstuhl 2259 28 M.

Königsstraße 12, part.

Letzte Lotterie vor September.

2801

Offenburgerlose à 1 M. — sind nahezu ausverkauft. Nächste Lotterie, Neustädter und Zweibrücker à 1.10, Rastatter, Engerer, Weinsberger und Frankfurter à 1 M., bei 10 St. 1 Freilos.

Carl Götz,
Geheßstr. 11/15, 5. Rathhaus.

Tüchtige Näherin

zur Anfertigung von Hemden, Schürzen usw. für ein hiesiges Geschäft gesucht. Zu erfragen unter 2805 im Büro des Volksfreunds.

Herren-Anzüge

reingt 2.50 Mk.
Chem. Wäscherei Strohr
Kaiserstr. 28. 1791

Bekanntmachung.

Am 21. August ds. Jrs. beginnt ein neuer 6wöchiger **Chauffeurkurs** der **Süddeutschen Chauffeurschule München.**

Anmeldungen hierzu wollen rechtzeitig betätigt werden, da nur 24 Teilnehmer zugelassen werden.

Gratisprospekte und Auskünfte durch die **Direktion der Süddeutschen Chauffeurschule München 46.** 2292

Arbeitsvergebung.

Zur Erbauung eines Geräteschuppens mit Arbeiteraum auf dem Lagerplatz des städt. Tiefbauamts an der Durlacher Allee sind nachstehende Arbeiten zu vergeben:

Grab- und Maurerarbeit, Zimmerarbeit.

Angebotsformulare und Zeichnungen können beim städt. Hochbauamt, Karl-Friedrichstr. 8, Zimmer 170, abgeholt bzw. eingesehen werden.

Dieselbst sind auch die Angebote bis **Donnerstag, den 31. Juli 1913** nachmittags 5 Uhr mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen.

Karlstraße, den 19. Juli 1913.
Städt. Hochbauamt.

Bett bereits neu, hochhaupt, poliert mit 3-teil. Haarmatrasse 55 M., Sofa und 2 Fauteuil gut erhalten, 25 M. Ludw.-Wilhelmstr. 16, Stb. II.

Ein **Zucht-Ziegenbock**, 1 Jahr alt, zu verkaufen. 2284 August Metzger, Stedelsheim. Wächterstr. 42.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Chen auf's Bote vom 17. bis 18. Juli: Emil Kutruff von Heidelberg, Regierungsrat hier, mit Margarete Dölter von Pforzheim; Karl Doll von Hirsingen, Metzger hier, mit Theresia Eller von Metzen; Franz Fleckmann von Helmshausen, Sergeant und Telegraphenamtverwalter in Plauen, mit Elisabeth Dienstad von hier; Valentin Gansmannel von Weller, Zugmeister hier, mit Anna Wirth Ww. von Waldhausen; Anton Brunner von hier, Chauffeur hier, mit Maria Palmer von Waiblingen; Wilhelm Roler von Singen, Fabrikarbeiter hier, mit Maria Sailer von Nagold; Ludwig Reich von Waizenbach, Forstassistent in Lhingen, mit Maria Kohn von Bruchsal; Hermann Köppl von Schutterern, Tagelöhner hier, mit Elisabeth Burgmeier von Sulz; Karl Haber von hier, Former hier, mit Ida Weisbrod von hier; Dr. Adolf Durand von hier, Gerichtsassessor hier, mit Elisabeth Döhringer von hier; Alfred Fried von Singheim, Maler hier mit Barbara Weis von Kirchweiler; Heinrich Laurans von Reude, Versicherungsbeamter hier, mit Mathilde Klupp von Pleutersbach; Rudolf Reich von Reuendorf, Schlosser hier mit Maria Gennhöfer von Röllersbach; Aug. Stöhr von Winter in Westfalen, Obertelegraphenassistent hier, mit Anna Weinspach von Bruchsal; Karl Haug von hier, Schneider hier, mit Anna Wildbad von Grünberg; Aug. Gondelmann von hier, Steinschleifer hier, mit Albertine Probst von hier.

Todesfälle vom 16. bis 17. Juli: Heinrich, alt 1 Jahr 2 Monate 8 Tage, Vater Wilh. Heinrich Meier, Fuhrmann; Rosa Weiß, lebig, alt 66 Jahre; Anna, alt 4 Monate 11 Tage, Vater Ludwig Selig, Hilfsheizer; Franziska Moneder, alt 87 Jahre, Ehefrau des Hausdieners Josef Moneder.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 9.—13. Juli: Hermann Friedrich, W. Martin Friedrich Eßig, Tischdecker. Waldemar Artur Konrad, Vater Wilhelm Julius Karl Hermann, Kleidermacher. Adolf Karl Albert, W. Adolf Bruder, Lehramtspraktikant. Franz, W. Alois Schmitt, Gendarm. Erna, W. Josef Schmidt, Heizer. Luise, W. August Würtlin, Schlosser. Anna Gertrud, Vater Josef König, Maschinen Schlossermeister. Rosa Marie, W. Karl Rau, Weichenwärter. Margarete Pauline, W. Franz Josef Kreis, Metallschleifer.

Eheschließungen vom 12. und 15. Juli: Otto Schwedes von Helmshausen (W. Bruchsal), Fabrikarbeiter, und Frieda Hager von Redargutach (W. Bruchsal). Leopold Christian Wadershäuser von hier, Schlosser, und Magdalena Neuler von Weingarten (W. Durlach). Gustav Adolf Schwarz von Dofsheim (W. Adelsheim), Maurer, und Karoline Wagner von hier. Heinrich Hermann Engenauer, Studentendiezer von Rastätten (Preußen), und Emma Elisabeth Grötsch von hier.

Todesfälle vom 11.—15. Juli: Christian, W. Christian Buchinger, Maurer, 1 Jahr alt. Frida Luise, W. Johann Jakob Wg. Schuhmacher, 1 1/2 Jahr alt. Friedrich, W. Friedrich Pfeiffer, Schuhmacher, 8 Mt. alt. Johann Glanz, Schlosser u. Tagelöhner 89 Jahre alt.

Wohnung.

4. Stock, 2 Zimmer, Küche un- reichl. Zubehör, auf 1. Oktober zu vermieten. Preis 17.50 Mk. pro Monat. Näheres Puitsstr. 10, 4. Stock, rechts, Mühlburg. 2299

Arbeits-Vergabung

Zur Erbauung öffentlicher **Bedürfnisanstalten** auf dem Gutenbergsplatz, dem Sonntagsp- lay und dem neuen Friedhof sind nachstehende Arbeiten zu vergeben:

Grab- und Maurerarbeit, Steinhauerarbeit, Zimmerarbeit, Klempnerarbeit, Schreinerarbeit, Glaserarbeit, 2215 Schlofferarbeit, Anstreicherarbeit, Blättchenbelag.

Zeichnungen und Angebots- formulare können beim städtischen Hochbauamt, Karl-Friedrichstr. 8, Zimmer 170, eingesehen und ab- geholt werden.

Dieselbst sind auch die An- gebote bis **Donnerstag, den 31. Juli 1913**, nachmittags 4 Uhr, mit entsprechender Auf- schrift versehen, abzugeben.

Karlstraße, den 17. Juli 1913.
Städt. Hochbauamt.

Drucksachen

fertig an
Buchdruckerei Volksfreund,

Sozialb. Verein Karlsruhe.

Donnerstag, den 24. Juli, abends halb 9 Uhr, findet im „Auerhahn“, Schützenstraße 58, unsere **Quartals-Versammlung** statt.

- Tagesordnung:**
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1913/14.
 2. Wahl von Delegierten zur Wahlkreis-Konferenz.
 3. Vortrag über die Wehr- und Deckungsvorlage vor dem Reichstag. Referent: Genosse Kolb.
- Wir erziehen um zahlreichere Beteiligung. Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Aus Anlaß des 10jährigen Stiftungsfestes unserer Gaggenauer Mitgliedschaft arrangieren wir am **Samstag den 27. Juli** einen **Sonderzug in das Murgtal.**

Abfahrt: Bruchsal: 6.15; Durlach: 6.33; Karlsruhe: 6.41; Rastatt: 7.05. Ankunft in Forbach 8 Uhr.

In Forbach Besichtigung der Brückenbauten. Mittags 1.55 Rückfahrt nach Gaggenau. Dasselbst im „Grünen Hof“ **Volksfest, Kinderfestzug, Feuerwerk u.f.w.**

Rückfahrt ab Gaggenau: abends 10 Uhr. Ankunft: Rastatt: 10.17; Karlsruhe: 10.40; Durlach: 10.49; Bruchsal: 11.07.

Fahrtkarte ab Bruchsal und zurück 2.70 M., ab Karlsruhe und zurück 1.90 M., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Wir erziehen unsere Mitglieder, sowie die gesamte Arbeiterschaft unseres Bezirkes, um zahlreiche Beteiligung.

Karten für den Sonderzug sind auf unserm Büro, Markgrafenstraße 26, sowie bei allen Einfassern erhältlich.

Die Ortsverwaltung.

Unser diesjähriger Räumungs-Verkauf

2289 hat begonnen
Versäumen Sie nicht

die Vorteile, welche wir bieten, rechtzeitig wahrzunehmen . . .

Wir haben Einzelpaare und Restsortimente bis **50 Prozent** im Preise zurückgesetzt und geben auf alle regulären Waren **doppelte Rabattmarken** oder **10 Prozent**.

F. Rümmele

Schuhhaus Marienstr. 51.

Bekanntmachung.

(Die amtliche Behandlung von Fundstücken). Im Stadtpark und in der Festhalle wurden in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni ds. Js. Geldbeutel, Stäbe, Schirme, Taschentücher, Handtaschen, Schmuckstücke und sonstige Gegenstände aufgefunden.

Die Empfangsberechtigten werden hiermit gemäß § 980 B. G. B. aufgefordert, ihre Rechte an den oben angeführten Gegenständen binnen 8 Wochen bei der Stadt. Gartendirektion Eitlingerstraße 6, anzumelden, widrigenfalls die fraglichen Gegenstände, soweit sie sich dazu eignen, gemäß § 979 B. G. B. versteigert werden.

2287 **Stadt. Gartendirektion.**

Extra-Angebot

nur bis 22. Juli in Schuhwaren!

Herrenstiefel Kindbox	7.25	8.50
Herrenstiefel Vozcafs	9.-	9.50
Herrenstiefel Vozcafs Original Goodyear	10.50	
Knabenstiefel Kindbox	6.25	7.00
Knabenstiefel Vozcafs	7.00	
Damenstiefel mit Radlappen Derby	5.50	
Damenstiefel Kindbox	6.50	7.00
Damenstiefel, echt Chereaux u. Vozcafs	7.50	8.50
Damenstiefel, echt Chev., Orig. Goodyear, gedoppelt	9.50	

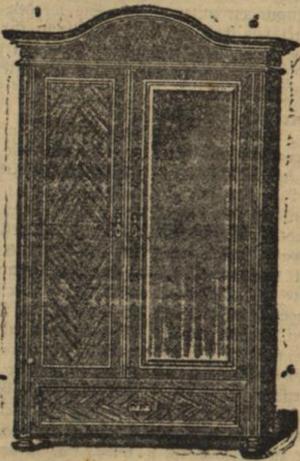
Kinderstiefel

Kindbox	27-30	31-35
Kindbox	4.- u. 4.50	4.50 u. 5.-
Vozcafs-Kinderstiefel	22-24	25-26
	27-30	31-35
	3.60	4.- u. 4.80
	4.80	5.50

Alle übrigen Schuhwaren billig. Auf braune Stiefel, Damenhalbschuhe mit Stoffeinsatz und sämtlichen Sandalen, solange Vorrat, noch extra 5% Rabatt.

Madlener, Auktions- und Schuhgeschäft,
Rüppurrerstraße 20. Telefon 823.

NB. Versteigerungen aller Art werden jederzeit angenommen.



Ich gewähre

von jetzt bis Ende August auf sämtliche lagernde

Schlafzimmer, Speisezimmer, Wohnzimmer, Herrenzimmer, Fremdenzimmer, kompl. Küchen, Einzelmöbel, Kleinmöbel

auf meine regulären Verkaufspreise einen

Rabatt von 10%

Es liegt im Interesse aller Verlobten und Konsumenten, von dieser sehr günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen. Bereitwilligst werden gekaufte Einrichtungen und Einzelmöbel, behufs späterer Abnahme, in einem besonderen Reserve-Magazin kostenlos zurückgestellt.

Viele Anerkennungsschreiben. Franko-Lieferung. Langjähr. Garantie.

S. Krämer Möbel- u. Bettenhaus Karlsruhe

778 Telephon 778 — 30 Kaiserstrasse 30.

Spezialhaus für gediegene bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

Große Möbelausstellung in 2 Läden und 5 Stockwerken.

2293

Radfahrer! Aufgepasst! Radfahrer!

Um jedem Radfahrer die Mühe zu ersparen, seine

Fahrräder sowie Ersatzteile

von auswärts zu beziehen, verkaufen wir

Fahrräder mit Gummi von Mk. 50.- an
Decken von Mk. 1.90 an
Schläuche von Mk. 1.80 an

bis zu den ältesten und besten Qualitätsmarken. Lenkstangen, Pedale, Ketten, Sättel, sowie sämtl. Ersatzteile zu billigsten Preisen.

Grosses Lager in Ia. Marken-Räder. Beachten Sie unser Schaufenster.

Hartung & Rüger, Fahrradhandlung

Laden: Kaisersstr. 23, Telefon 3349 -- Marienstr. 63, Telefon 3211.

Teilzahlung gestattet. Billigste Bezugsquelle für kleinere Händler.

Sämtliche Reparaturen schnell und billigst unter Garantie.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der Lühovstraße zwischen Lange- und Pfauenstraße betreffend. Auf Grund des § 22 des Ortsstraßengesetzes und des § 7 der Verordnung vom 19. Dezember 1908, den Vollzug des Ortsstraßengesetzes betreffend, soll ein Gemeindebeschluss folgenden Inhalts erlassen werden:

„Die Eigentümer der an die Lühovstraße zwischen Lange- und Pfauenstraße angrenzenden Grundstücke haben der Stadt die Straßenkosten zu erlegen.“

Es finden die „allgemeinen Grundsätze über den Bezug der Eigentümer von Grundstücken zu den Straßenkosten“ nach § 22 des Ortsstraßengesetzes (Beschluss des Bürgerausschusses vom 21. Juni 1909) Anwendung.“

Ein Kostenboranschlag, die Liste der beitragspflichtigen Grundeigentümer, aus der die Größe der Grundstücke sowie das Maß ihrer an die Straße stoßenden Grenzen zu ersehen ist, eine Kopie des Straßenschemas, sowie ein Abdruck der erwähnten „Grundsätze über den Bezug der Eigentümer von Grundstücken zu den Straßenkosten“ liegen bis zum 5. August 1913 auf dem Rathause — Tiefbauamt — zur Einsicht auf. Einwendungen gegen den beabsichtigten Gemeindebeschluss wären bei Abschlussvermeidung bis zum 8. August 1913 anher geltend zu machen.

Karlsruhe, den 19. Juli 1913.

Der Stadtrat.

Dr. Horstmann.

Neudeck.

2 Fahrräder für 20 u. 40 M. zu verkaufen: Körnerstr. 40, 8. St. 2190

Ein Fahrrad zu verkaufen: Adlerstr. 4, 8. St. 2188

Neues

Sauerkraut

per Pfd. 10 Pfg.

empfiehlt 2294

Gottl. Schöpf

Büro und Lager:

Luisenstraße 34

Telephon 2826

in sämtl. Filialen.

Zu kaufen gesucht: Getragene Kleider, Schuhe, Wäsche, Wandschne, Gold, Silber, alte Gebisse. 2155

Frau Pflüger
Steinstrasse 16, 1. St.

Pfannkuch & Co

Himbeerjast

offen, per Pfd. 60

Flasche 60, 75

und 125

Citronenjast

Flasche 35 u. 60

frische 1235

Citronen

Stück 5, 6 u. 7

Brausebonbon

Stück 2 und 5

Limonaden

eigener Fabrikation.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Ein gebrauchter

2296

Schloffer-Herd,

1 Herrschafts-Herd,

emailiert, beide unter Garantie billig zu verkaufen.

Luisenstraße 45, 1. Stod.

Getragene

Herren-Anzüge

wie Schuhe, Stiefel, Weitzung läuft man am billigsten in dem An- u. Verkaufsgeschäft von

1908

Arnold Schay, Zähringerstraße Nr. 38.

in erste

An

die Bel

feien v

zur Eh

hat, we

genug i

welchen

und wi

eben an

berartig

ipöttlich

Zien

ebenfal

rungen

dungen

falsch b

haben i

Behröc

schönen

Wir

oorigen

wider b

136000

und fie

figzier

drückt

m a n d

stark i

währsm

glauben

menden

Vielleic

dem je

Bezieh

Zurück

ceibt h

Zud

lärtlich

Auslan

das heif

durch di

der Not

besser i

hätten

Darauf,

in diese

genüber

gut wie

aus der

dieses W

des wei

zu send

demonst

muß do

den Vie

führt w

Umständ

für dem

wieder

schiffe.